

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 3 Mark

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 135

Dienstag, den 12. Juni 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die 10-teilige Heft 0,40 Gulden, Resthefte 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-sätze in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 96
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 342 97.

Regierungsrücktritt und Neubildung.

Noch keine Verständigung über das Programm der neuen Reichsregierung.

Um 9.45 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichskanzler Marx, der ihn formell von dem Rücktritt des Kabinetts in Kenntnis setzte. Im Anschluss an diese Besprechung empfing der Reichspräsident den Vizekanzler Müller-Frankent. Der Reichspräsident hat Hermann Müller-Frankent mit der Neubildung des Reichskabinetts beauftragt. Hermann Müller wird nunmehr die offiziellen Verhandlungen mit den Führern der für die Koalition in Frage kommenden Parteien aufnehmen.

Bei dem Empfang des bisherigen Reichskanzlers, Dr. Marx, hat der Reichspräsident dem Kanzler, die Geschäfte vorläufig bis zur Neubildung der Regierung weiter zu führen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat Montag nachmittag zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Er besteht aus Hermann Müller-Frankent und Wittmann als geschäftsführenden Vorsitzenden, Genke, Scheidemann und Wels als weitere Vorsitzenden, Dr. Herz als Sekretär und Aufhäuser, Breitscheid, Eispfen, Grafmann, Hilbenbrand, Dr. Hilferding, Frau Juchacz, Loebe, Schumann-Frankfurt und Stämpfer.

Nach einem Referat von Hermann Müller-Frankent und einer kurzen Aussprache erklärte sich die Fraktion damit einverstanden, dass Hermann Müller-Frankent eine Beratung des Reichspräsidenten zur Bildung der Reichsregierung antritt und die entsprechenden Verhandlungen mit den dafür in Betracht kommenden Parteien einleitet.

Die deutschsprachige Presse betrachtet mit der Erteilung des Auftrages an Hermann Müller den „Kampf um die Ministerposten“ als eröffnet. Sie kennt wiederum nur die „Futterkrippe“, von der ihre Minister jetzt schweren Herzens scheiden müssen. Vom deutschsprachigen Standpunkt aus durchaus mit Recht. Wer ernsthaft sich nicht der widerlichen Eigenart der Ministerfraktion anlässlich der Bildung des Bürgerblocks? Insbesondere im deutschsprachigen Lager ging es brüderlich und brüderlich, bis dem persönlichen Streit um die Postenstellung schließlich durch eine geheime Abstim-

mung ein Ende gemacht wurde. Nicht durch das Vertrauen der Fraktion, sondern durch den Stimmgabel sind die deutschsprachigen Minister in das Kabinett Marx delegiert worden.

Der Sozialdemokratie kommt es zunächst auf das sachliche Programm an; erst dann werden die Minister zu bestimmen sein. In diesem Sinne wird auch Hermann Müller vorgehen, wenn er am Dienstag den Auftrag zur Bildung einer Regierung erhalten hat. Er wird in völliger Übereinstimmung mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zunächst mit den Führern des Zentrums, der Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei Verhandlungen führen. Ihre Wünsche hören und gleichzeitig die Auffassung seiner Fraktion vertreten. Die Meldungen, dass er bereits sachliche Verhandlungen mit einzelnen Parteiführern aufgenommen hat und diese Erörterungen sehr weit gediehen sind, entsprechen keineswegs den Tatsachen. Erst am Dienstag wird Müller mit Guérard, Scholz, Koch und Reich in die erforderlichen sachlichen Erörterungen eintreten. Insofern eilen auch alle Meldungen über die voraussichtliche Verteilung von Ministerposten, die Ansprüche der Sozialdemokratie auf bestimmte Ämter und die Nominierung sozialdemokratischer Ministerkandidaten den Tatsachen voraus.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich bisher mit der Benennung von Ministerkandidaten nicht einen Augenblick befasst. Sie wird dazu erst Gelegenheit nehmen, wenn über das sachliche Programm eine Verständigung erzielt ist.

Die erste Tat der neuen Reichsregierung.

Eine unter Führung der Sozialdemokratie stehende Reichsregierung wird voraussichtlich sofort nach ihrem Antritt die Geschäfte mit den Landesregierungen zur Erörterung über eine baldige Amnestie in Verbindung treten. Es sollte selbstverständlich sein, dass — wie die Sozialdemokratie es wünscht — gemeine Verbrecher von dieser Amnestie ausgeschlossen werden. Als solche Verbrecher sind beispielsweise die Feme-Mörder und die kommunistischen Mordgehilfen aus Glauchau bzw. Hamburg zu betrachten.

Die Finanzierung der Weltrevolution.

Enthüllungen des englischen Innenministers über Moskauer Unterstützungskaktionen.

In Beantwortung einer großen Anzahl von Fragen gab der englische Minister des Innern im Unterhaus seine zu verschiedenen Malen aufgeschobene Erklärung über das Ergebnis seiner Nachforschungen nach der

Finanzierung der kommunistischen Organisationen

in Großbritannien ab. Den Ausgangspunkt der Nachforschungen des Innenministers bildete der von der politischen Polizei erbrachte Nachweis, dass die im Besitz irischer Waffen sich nutzlos gefundenen Banknoten der Bank von England die russische Handelsbank passierten. Während der vergangenen sechs bis acht Monate, so stellte der Innenminister in seiner langen Erklärung einleitend fest, habe die Polizei Nachforschungen nach den Kanälen gehalten, durch die gewisse Gelder der Kommunisten ihren Weg nach England gefunden hätten. Hierbei habe sich herausgestellt, dass hierfür nur zwei russische Bankinstitute, die Londoner Filiale der Narodny-Bank in Moskau und die Staatliche russische Handelsbank in Betracht kämen. Von dieser Last habe er (der Innenminister) am 19. April dem Unterhaus andeutungsweise Mitteilungen gemacht, worauf ihm von den beiden in London arbeitenden russischen Banken eine Prüfung ihrer Bücher freiwillig angeboten worden sei.

Die Prüfung der Bücher der russischen Handelsbank habe lediglich den Nachweis erbracht, dass die im Besitz der verhafteten irischen Waffenschmuggler gefundenen 10-Pfund-Noten ihren Weg durch die Kasse der russischen Bank genommen habe. Was die Narodny-Bank anbelangt, so hätten die Untersuchungen der Bücher bewiesen, dass die dem Innenministerium von der Polizei gemachten Mitteilungen über die Quellen der

kommunistischen Gelder durchaus zuverlässig gewesen seien. Es sei nachgewiesen, dass eine Summe von 14 000 Pfund Sterling im vergangenen Jahre von einem Angestellten der Narodny-Bank an den Handelsattaché der russischen Botschaft ausgezahlt worden sei. Von diesem Geld habe sich ein großer Teil wenige Tage nachher in den Händen der kommunistischen Organisationen befunden. Ferner seien von zwei Angestellten in der Bank, deren Namen der Innenminister nannte, Transaktionen in der Höhe von 13 000 Pfund Sterling vorgenommen worden. Auch in diesem Fall sei nachgewiesen, dass die Gelder den Weg zu kommunistischen Organisationen gefunden hätten. Nachdem der Innenminister hierauf eingehende Untersuchungen gemacht hatte, teilte er zusammenfassend mit, dass nachweislich eine

Gesamtsumme von 27 998 Pfund Sterling

(rund 450 000 Mark) zwischen dem 5. Juni 1927 und April 1928 an kommunistische Organisationen abgeführt worden sei. Die Direktoren der Bank, so fuhr der Innenminister fort, leugneten, irgendwelche Kenntnis von den Transaktionen ihrer Untergebenen gehabt zu haben. Sie hätten das Innenministerium dahin unterrichtet, dass diese Angestellten sofort entlassen worden seien, nachdem sie von deren außerordentlicher Betätigung Kenntnis erhalten hätten.

Auf eine Anfrage MacDonalds, welche Schritte der Innenminister nunmehr zu unternehmen gedenke, antwortete dieser, er könne, insbesondere mit Rücksicht auf die nachdrückliche Versicherung der Direktoren, selbst hinteres Licht geführt worden zu sein, augenblicklich nicht sagen, ob und welche Schritte er gegebenenfalls zu unternehmen gedenke.

Polens Bündnis mit Frankreich.

Eine Rede Zaleskis über die polnisch-französische Friedenspolitik mit Kriegssicherung.

Der polnische Ministerpräsident des Außern, Zaleski, hielt auf einem ihm zu Ehren von den Pariser polnisch-französischen Vereinigungen veranstalteten Bankett eine politische Rede, in der er nach einem Bekenntnis zum Gedanken der internationalen Zusammenarbeit u. a. erklärte: Wir dürfen nicht vergessen, dass gewisse Kräfte in der dem Frieden entgegengekehrten Richtung arbeiten. Revisionistische Hintergedanken hegen heißt das ganze Friedensgebäude wieder ins Wanken bringen. Die Frage der Sicherheit spielt für Polen wie für Frankreich eine maßgebende Rolle. Deshalb sind alle Pfänder, die die gemeinsame Sicherheit der Alliierten gewährleisten, so wertvoll und deshalb könnte uns ihre Preisgabe ohne angemessene Gegenleistung nicht gleichgültig sein. Zaleski bezeichnete das Bündnis Polens mit Frankreich als eine Vervollständigung der auf dem Völkerbundspakt begründeten Friedensorganisation.

Wie Frankreich, so erstreben auch wir, fuhr Zaleski fort, eine Normalisierung unserer Beziehungen zu allen unseren Nachbarn. Aus diesem Verständnis- und Friedenswillen heraus bewies Polen in letzter Zeit eine ganz ausnahmsweise Geduld und Gutwilligkeit. In unseren Verhandlungen

mit Deutschland zum Abschluss eines Handelsvertrages haben wir unser Möglichstes getan. Leider sind unsere Bemühungen bis jetzt auf starken Widerstand gestoßen. Andererseits geben wir, trotz der Schwierigkeiten, auf die wir auf litauischer Seite treffen, nicht die Hoffnung auf, endlich die Erkenntnis gemeinsamer Interessen triumphieren zu sehen. Zaleski erklärte zum Schluss, es sei sein lebhafter Wunsch, das polnisch-französische Bündnis immer wirksamer zu gestalten.

Polnischer Schiedsrichter in einer amerikanischen Streitfrage.

Zu Ehren des von der Regierung der Vereinigten Staaten zum Schiedsrichter bei den Verhandlungen zwischen Nordamerika und Peru gewählten ehemaligen polnischen Außenminister Grafen Alexander Strzypski gab der amerikanische Gesandte in Warschau, Stephon, ein Festessen, nach welchem er dem Grafen Strzypski das Beglaubigungsschreiben für das Schiedsgericht überreichte. In einer Ansprache wies der Gesandte darauf hin, dass in diesem Fall zum erstenmal ein Europäer zur Entscheidung einer amerikanischen Streitfrage berufen worden ist.

Es dämmer!

Kapitalistische Wirtschaftler bekennen sich zu Karl Marx

Wirtschaftsmendel! Euphorisch, hoffend, zweifelnd und immer wieder hoffend, vernetzend und besagend ist seit der Revolution dieses Wort gesprochen worden.

Während man davon sprach, ist es gekommen, nicht plöblich, sondern in einem langsamen, organischen Entwicklungsprozess, Kartellierung, Vertrustung, Typisierung, Normung — das waren ihre Stappen auf dem Wege von der „freien“ zur „gebundenen Wirtschaft“.

Die Arbeiterklasse und die Angestellten haben diesen Entwicklungsprozess gesehen und beobachtet, ohne an ihrem Lohn zu merken, wie weit dieser Prozess gediehen ist. Und nur die Bilanz, die abgeworfenen Gewinne (nicht für sie, sondern für die Unternehmer) haben ihnen gezeigt, welche Erfolge diese Umstellung erzielt hat.

„Gesundung der Wirtschaft“ hat man diese Umstellung bei den Unternehmern genannt. Gewiss — es ist eine Gesundung, jedoch vorläufig nicht der „Wirtschaft“, sondern vielmehr des Geldbeutels des Unternehmers. Wie man sich nun eine weitere „Gesundung“ vorstellt, kann man auf der augenblicklich abgeschlossenen Tagung des Deutschen Hansabundes, einer Vereinigung kapitalistischer Wirtschafts- und Handelskreise, die noch auf dem alten völlig überholten Standpunkt des Liberalismus, des „Spiels der freien Kräfte“ steht, erfahren. Die dort erhobenen Forderungen unterscheiden sich wie in einem modernen Film. Abban der sozialen Fürsorge, gegen das Vordringen der „öffentlichen Hand“, gegen den „Wirtschaftssozialismus“ usw. usw.

Die Wirtschaft ist also nach wie vor für diese Leute nicht der gesamte Erzeugungs- und Verbrauchsprozess, sondern ganz einfach der Profit des Unternehmers. Aber sie, die Herren Liberalen aller Schattierungen, die ja auch hier in Danzig, wie man erst kürzlich aus dem Geschrei „Schutz der Privatwirtschaft!“ merken konnte, einige hoffnungsvolle Mitglieder haben, sie haben sich bereits aus dem eigenen kapitalistischen Lager heraus lassen müssen, dass sie doch erheblich hinter unserer Zeit und ihren wirtschaftlichen Grundbedingungen einberufen. Die liberalen Wirtschaftler, immer noch unentwegt Verfechter des Konkurrenzkampfes, der heute durch die Vertrustung der Wirtschaft auf ein Minimum beschränkt ist, hätten einige Tage vorher auf dem Kongress der Betriebswissenschaftler in Wien lernen können, dass die „freie Wirtschaft“, für die sie noch immer den Segen eines Gottes ersehen, eines sanften Todes gekostet ist. Sie ist nicht, wie man so gern erklären möchte, im Begriffe, durch einen Dolchstoß in den Rücken eremacht zu werden, sondern sie ist bereits in ihrem eigenen Wesen erstickt.

Dies hat Dr. Schmalenbach, der bekannte Volkswirtschaftler und Professor für Privatwirtschaft an der Universität Köln, also ein kapitalistischer Wirtschaftler reinsten Beweises, auf der Tagung in Wien schon als bekannt vorausgesetzt. Er hat es nur für notwendig gehalten, die Zusammenhänge zwischen der alten „freien“ und der neuen „gebundenen Wirtschaft“ klarzulegen. Und er ist dabei zu folgender Problemstellung gelangt:

„Welches sind die inneren Gründe, die uns zwingen, von der alten freien Wirtschaft trotz ihrer außerordentlichen Leistungsfähigkeit zu scheiden und in eine neue Wirtschaft mit gebundener Form hineinzumarschieren, von deren Leistungsfähigkeit wir noch wenig wissen?“

Hierbei ist zunächst festzustellen, dass von einem bewussten Willen nicht die Rede sein kann. Diejenigen, die die Wirtschaft zu verlassen und sich an einer neuen zu versuchen, keiner unserer Wirtschaftsführer geht mit freiem Willen in die neue Wirtschaftsform hinein. Nicht Menschen, sondern starke wirtschaftliche Kräfte sind es, die uns in die neue wirtschaftliche Epoche hineintreiben.

Es ist sogar festzustellen, dass nahezu alle unsere Wirtschaftsführer wenigstens theoretisch ausgesprochene Gegner der wirtschaftlichen Ideen sind, die der neuen Wirtschaftsform den Untergrund geben. Was ist es denn im Grunde genommen anderes als die Erfüllung der Voraussetzungen des großen Sozialisten Marx, die wir erleben? Seine Vorstellungen von der Zukunft der Wirtschaft sind es, die wir sich erfüllen sehen. Wenn wir unseren Wirtschaftsführern von heute fragen würden, dass sie gewollt oder ungewollt sozusagen Volkstäter des Marzistischen Testaments seien, so würden sie, ich nehme es an, mit allem Nachdruck dagegen protestieren. Nein, man kann wirklich nicht sagen, dass unsere Wirtschaftsführer uns mit bewusster Absicht in die neue gebundene Wirtschaft hineintreiben. Sie sind Werkzeuge, nichts als Werkzeuge. Und wenn wir nach den inneren Gründen des Systemwechsels fragen, den wir erleben, so müssen wir diese Gründe nicht in den Menschen, sondern in den Dingen suchen.“

Mithin: Die freie Wirtschaft, der Liberalismus, existiert auch nach der Meinung von Prof. Schmalenbach nicht mehr. „Eine Rückkehr zu dem alten System, das sich durch seine naturhafte Rücksichtslosigkeit von allen Wirtschaftsepochen abhebt“, ist völlig ausgeschlossen.

Ein klareres Bekenntnis zu Karl Marx ist in der letzten Zeit nicht abgelegt worden. Zum erstenmal ist hier von kapitalistischer Seite anerkannt worden, dass die Umstellungen der Wirtschaft, die Konzentration und Vertrustung nichts weiter ist, als der Ausgang des Liberalismus und der erste Anfang des Sozialismus. Prof. Schmalenbach ist jedoch nicht der einzige, der die Dinge beim richtigen Namen nennt. Überall hört man Stimmen von kapitalistischen Wirtschaftlern und bürgerlichen Politikern, die neben der Wucht einer neuen hereinbrechenden Wirtschaftsform an den überkommenen alten Begriffen zu rütteln wagen.

Dass der Hansabund noch nicht von dieser Bewusstseinsumwälzung berührt wurde, zeugt davon, wie sehr die liberalen Wirtschaftler in einer toten Vergangenheit verstrickt sind. Auch sie werden sehr bald nicht mehr leugnen können, dass die Dämmerung, die nun auch im Kapitalismus angebrochen ist, die Abenddämmerung für die „freie Wirtschaft“ und die Morgendämmerung für den Sozialismus ist. Dass der Weg der gebundenen Wirtschaft über die Etappe des Hochkapitalismus zum Sozialismus schnell überwunden wird, ist die Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung. Von streng kapitalistischer Seite ist ihr attestiert worden, dass die augenblickliche Epoche

eine Uebergangsperiode zum Sozialismus ist. Die Wucht der Erkenntnis sozialistischer Wissenschaft haben in die Ignoranz der bürgerlichen Wirtschaft eine klaffende Bresche geschlagen. Mit schärfer Aktivität muß die Arbeiterschaft das Ziel erkämpfen, das selbst einseitige kapitalistische Wirtschaft für unabänderlich und besser, als die Privatwirtschaft halten: Die sozialistische Wirtschaftsordnung!

Zurückziehung aller ausländischen Truppen in China.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Schanghai erklärt die Nanjingregierung in einem Manifest an die fremden Mächte, daß alle ausländischen Truppen unzugänglich von chinesischen Boden zurückgezogen werden müssen, um Mißverständnisse und gegenseitiges Mißtrauen zu vermeiden. Die Zeit für Verhandlungen über neue Verträge sei gekommen und diese Verträge müßten sich auf Gleichheit und gegenseitige Achtung gründen.

„Times“ melden aus Peking: Der Militärgouverneur von Schansi, Yenhsichan hat Fengjuhsiang in einem Telegramm aufgefordert, die verhafteten britischen Gefangenen genommenen Nordtruppen freizugeben.

Zum Rücktritt Tschiangkai-scheks.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Schanghai: Man erwartet nicht, daß Nanjing den Rücktritt Tschiangkai-scheks vom Oberbefehl der nationalistischen Streitkräfte annehmen werde. Tschiangkai-schek wird dahin ausgelegt, daß die Nationalisten nicht die Absicht haben, die zurückweichenden Nordtruppen über die Große Mauer hinaus nach der Mandchurei zu verfolgen.

Kownoer Verfassung gegen den Völkerverbund.

Unmittelbar nach der Entscheidung des Völkerverbundes in Sachen des litauisch-polnischen Konfliktes versuchten die Kownoer Blätter, diese Entscheidung als für Litauen günstig darzustellen und die aufstrebenden Warschauer Pressestimmen als unbegründet zu widerlegen. Jetzt aber beginnt doch ein Stimmungsumschwung und es wird einerseits die Haltung des Völkerverbundes beklagt, andererseits Befürchtungen über die weitere Entwicklung dieser für Litauen so wichtigen Angelegenheit Ausdruck gegeben. Der offiziöse „Lituanas Aidas“ ist besonders durch die Stellungnahme Chamberlains gegen Litauen verbittert. Der „Lituanas“ meint, daß London, Paris, Rom und Berlin sich für eine Verhängung Litauens mit Polen einsetzen, ohne dabei die Lebensinteressen Litauens und insbesondere die Litaufrage genügend zu berücksichtigen.

Fortgang des Donesz-Prozesses.

Die Vernehmung des Angeklagten Ketrassow, mit der sich das Gericht jetzt befaßt, wurde mit einiger Spannung erwartet, weil er zu den Hauptangeklagten zählt. Der Ankläger war er die Vertrauensperson der „Schützlingsorganisation“ von Ketrassow. Außerdem wird er beschuldigt, die Arbeiter mit größter Härte behandelt zu haben und endlich wird ihm geheimes Einverständnis mit den „weißen Truppen“ während der Vorkämpfe im Dongebiet zur Last gelegt. Ketrassow bekennt sich indessen nicht als schuldig und weist alle gegen ihn erhobenen Anklagen energisch zurück. Die vernommenen Zeugen aus der Grubenarbeiterschaft sagen aber für Ketrassow sehr ungünstig aus: er wird als „Blutdürstiger Tier“ und als „Menschenfeind“ den Arbeitern gegenüber bezeichnet. Die Angeklagten Berejowski, Bratanowski und Kalinin sagen aus, daß er zur Organisation der Gegenrevolutionäre gehört habe.

Sie arbeiten Hand in Hand.

Französische Nationalisten für eine deutsche Reichsregierung. Die Pariser Presse enthält sich bisher im Allgemeinen einer Meinungsäußerung zu dem Geschäftsbericht des Reparationsagenten. Nur der nationalistiche „Avenir“ benutzt den Bericht zum Anlaß einer Mißtrauensbewegung gegen die Sozialdemokratie. Er behauptet, daß Deutschland unter Führung eines sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten nicht nur zur Inflation treibe, sondern sich eine geradezu unerhörte Ausgabenlast bemerkbar machen werde. Es sei daher sehr

zu befürchten, daß Deutschland die nächste Dameszahlung nicht leisten könne, es sei denn, daß ein Wunder geschehe. Unversöhnlicher kann kaum ein nationalistic Blatt schwindeln.

Die Diktatur soll bleiben.

In einer Presseerklärung kündigt General Primo de Rivera, dem Beispiel seines großen Vorbildes Mussolini folgend, an, daß er noch mindestens fünf Jahre am Ruder bleiben müsse. Spanien könne noch nicht demokratisch regiert werden. Es bedürfe aus politischen Gründen noch für längere Zeit einer starken Hand.

Die Elternratswahlen in Leipzig brachten eine große Mehrheit für die weltliche Schule und einen guten Erfolg für die Sozialdemokratie. Es wurden abgegeben für die weltliche Schule: S. P. D. 23 292 Stimmen (1927: 21 468), für die

Christliche Liste 21 975 (25 087) Stimmen, S. P. D. Liste 6225 (5284). Die Mandate verteilen sich wie folgt: SPD. 299, Christliche 294, S. P. D. 73. Seit dem Jahre 1926 haben die Christlichen 30 Mandate verloren, wogegen die SPD. 33 Mandate gewann.

Der Reichstag ohne Rednerpult. Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist von der Rednertribüne des Reichstagsgebäudes das Rednerpult verschwunden. Diese Anordnung hat dem Reichstag aufgegeben, das Rednerpult zu entfernen, um das Ablesen vorbereiteter Reden unnötig oder wenigstens schwerer zu machen.

Der Streik in der Rotterdamer Rheinfrachtsahrt hat sich in den letzten Tagen weiter ausgedehnt. In Rotterdam allein lagen am 6. Juni 12 Rheinboote still. Auch im Ober- rheingebiet liegen die Boote der Rotterdamer Rheinfrachtreedereien fest.

Günstige Finanzlage Deutschlands.

Der Bericht des Reparationsagenten. — Millionenüberschuß im Reichsetat.

Der Generalagent für Reparationszahlungen und die Kommissare und Treuhänder veröffentlichten ihre Berichte. Der Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen ist ein Zwischenbericht, der die ersten neun Monate des vierjährigen Reparationsjahres — 1. 9. 27 bis 31. 5. 28 — umfaßt. Der englische Text umfaßt 126 Seiten. In der Einleitung stellt der Generalagent fest, daß die Uebertragungen von Sachlieferungen und Devisen mit dem wachsenden Aufkommen der Reparationszahlungen Schritt gehalten hätten. Deutschland habe seine Zahlungen regelmäßig und pünktlich geleistet. Die besonderen Sicherheiten des Planes hätten sich in einer Weise entwickelt, daß zunehmende Gewissheit vorhanden sei, daß sie auch die Standardzahlungen, die Deutschland vom nächsten Jahre ab zu leisten habe, gewährleisten würden. Dies gelte nicht nur für die Haushaltszahlungen, sondern auch für die Industrie- und Eisenbahnzahlungen. Der Generalagent weist darauf hin, daß es möglich war, den Verteilungsschlüssel für die Industriezahlungen um 20 Prozent herabzusetzen. Die Reichsbahngesellschaft habe, obwohl ihre Finanzlage gegenwärtig durch neue Lasten erschwert worden sei, durch die bisherigen Erfolge weitgehendes Zeugnis für ihre Fähigkeit, die volle Reparationsleistung aufzubringen, abgelegt, vorausgesetzt, daß sie eine weise Finanzbewirtschaftung, um diese Fähigkeit in Frage zu stellen.

Die Wirtschaft habe in der Vergangenheit starke Belebung gezeigt. Vor einem Jahre habe sich die Produktion fast auf Inlandskonsum eingestellt. In den vergangenen Monaten sei diese Einstellung weniger scharf hervorgetreten und die deutsche Ausfuhr höher gestiegen als in irgendeiner Zeit des Planes. Allerdings seien viele Anzeichen vorhanden, daß die Konjunktur ihren Höhepunkt erreicht habe. Die Verbrauchspreise und Produktionskosten seien gestiegen. Zu den Gehaltssteigerungen in den öffentlichen Verwaltungen seien Lohnsteigerungen der Wirtschaft hinzugekommen. Zweifelsfrei sei, wie weit die durch Lohnsteigerungen eingetretene Preissteigerung geeignet sei, den Inlandsmarkt einzunengen. Höhere Ausfuhrpreise würden aber die Ausfuhrmöglichkeiten beeinträchtigen und den bisherigen Fortschritt wieder zunichte machen. Zunehmende Geschäftstätigkeit und höhere Preise setzten umfangreiche Kreditaufnahme voraus. Der Kredit sei immer noch knapp. Diese Knappheit sei mit auf die herinnähernden Nachfragen der öffentlichen Körperschaften zurückzuführen.

Der Darlehsplan habe zwar sein erstes Ziel erreicht. Dieser Erfolg dürfe aber die wahre Natur des Planes nicht verschleiern. Der Plan sei nicht Selbstzweck. Das Hauptproblem liege in der endgültigen Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtungen. Im Interesse aller Beteiligten liege es, durch ein gemeinsames Abkommen zu einer endgültigen Regelung zu gelangen.

Die Forderung des Reparationsagenten nach einer endgültigen Festlegung der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsschuld und Erörterungen Pariser Gilberts über einen bestimmten Plan mit den interalliierten Mächten vorausgegangen. Von äußerer zuverlässiger Seite erfährt der „Sozialdemokratische Pressedienst“ dazu, daß sowohl Poincaré, wie Mussolini diesem Plan, der eine Tilgung der auf 20 Milliarden festzusetzenden Kriegsschuld innerhalb 36 Jahren vorsetzt, im großen und ganzen ihre Zustimmung gegeben haben. Starke Widerstand erhebt bisher jedoch die belgische

Regierung. Sie wendet sich sowohl gegen die Höhe der Summe, als auch gegen die Art der Tilgung. Belgien würde nach den Plänen Pariser Gilberts 1/3 seiner bisherigen Forderungen an Deutschland einbüßen. Es erhält von Deutschland in der Tat mehr Reparationen, als es an Amerika an Kriegsschuld zu zahlen hat. Es kommt hinzu, daß es bis jetzt für den Wiederaufbau viermal so hohe Beträge verausgabt hat, als es an Reparationen erhält.

Es ist auch Pariser Gilbert während seines kürzlichen Aufenthaltes in Brüssel nicht gelungen, den Widerstand der belgischen Regierung gegen seinen Plan zu beheben. Falls er dennoch gelingen sollte, die Absicht des Reparationsagenten durchzusetzen und im Zusammenhang damit einen Teil der Eisenbahnobligationen zu modifizieren, soll 1929 und 1930 die restlose Räumung der besetzten Gebiete vor sich gehen.

Ein Ueberschuß im Reichsetat.

Nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Reicheinnahmen und -ausgaben im Rechnungsjahr 1927, die einen Ueberschuß von 388 Millionen RM. ergeben, sehen sich die Einnahmen von 9677,8 Millionen wie folgt zusammen: Einnahmen Steuern, Zölle und Abgaben 8400,8 Mill., aus der Münzprägung 99,6 Mill., Ueberschuß der Post und Reichsdruckerei 77,8 Mill., Vorzugsdividende aus den Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft 29,9 Mill., aus der Rücklage zur Verköstigung der Reichsbahn der Reichsbahnverwaltung 100 Mill., sonstige Verwaltungseinnahmen 241,7 Mill. RM. Bei den Ausgaben in Höhe von 8819,0 Mill. erfordern die Steuerüberweisungen an die Länder 3012,8 Mill., Befoldungen und andere persönliche Ausgaben 736,7 Mill., Verpflegung und Ruhegehälter einschließl. Kriegsschädigtenrenten 1682,4 Mill., Sozialversicherung 306,7 Mill., Erwerbslostenfürsorge (Unterstützende) 205,8 Mill., Meer und Marine (schiffliche Ausgaben) 497,1 Mill., Verkehrswesen 145,4 Mill., Reichsbahnverwaltung und Tilgung 95,8 Mill., Anleiheabfuhr 417,0 Mill., Schulpolitik 262,2 Mill., innere Kriegskosten 189,5, Reparationsausgaben 881,7 Mill., sonstige 607,5 Mill. RM.

Im außerordentlichen Haushalt betragen unter den Einnahmen die Verwaltungseinnahmen 18,3 Mill., der Erlös aus der Anleihe 1927 123,1 Mill., der Erlös aus den Ueberschüssen des ordentlichen Haushalts 176,2 Mill. RM. Die Ausgaben stellten sich im einzelnen für Erwerbslostenfürsorge (Berufshilfe) 118,0 Mill., Wohnungs- und Siedlungswesen 114,2 Mill., Verkehrswesen 76,2 Mill., innerer Kriegskosten 7,4 Mill., Reparationsausgaben (Reparationsfonds) 67,5 Mill., sonstige 100,4 Mill. RM.

Der Stand der Reichsschuld stellte sich am 31. Dezember 1927 auf 6757,0 Mill. RM. und am 31. März 1928 auf 6750,5 Mill., soweit es sich um auf Reichsmark lautende Schuld handelt, einschließl. der auf fremde Währung lautenden Schuld ergibt sich am 31. März 1928 ein Schuldkapital von 7052,2 gegen 7690,5 Mill. am 31. Dezember 1927.

Der Stand der schwebenden Schuld am 31. März 1928 zeigt gegen den Stand vom 29. Februar 1928 nur geringfügige Veränderungen. Für Deckung des Umlaufbedarfs ist Ende März ein kurzfristiges Darlehen von 75 Millionen RM. aufgenommen worden, das Anfang April aus den Steuererträgen wieder abgedeckt ist.

Der untrügliche Beweis.

Von Auguste Billeroy.

„Ja“, sagte Gilette zu ihrer Freundin Helenia, „sichst du, daß ich mich verändert habe? Früher war ich eifersüchtig wie ein Tiger wegen nichts und wieder nichts. Erinnert dir dich, wie ich damit drohte, den alten, armen Dariusz zu töten, damals in der Schule, weil er dir „sehr gut“ in Mathematik gegeben hatte und mir nur „ziemlich gut“, weil du sein Liebling warst?“

„Hat deine Ehe dich kuriert?“

„Ja — das hat sie ...“

„Dabei ist dein Mann statlich, schön und klug. Du hättest eigentlich sehr viel Grund, um eifersüchtig zu sein, denn dein Mann wird allgemein bewundert. Aber jetzt lächelst du nur so glücklich zu allem was geschieht! ... Ohne irgendwelche Bedenken läßt du Paul mit deinen Freundinnen ausgehen. Vor wenigen Minuten noch haben Paul und ich ganz allein hier — und als du kamst, fragtest du nur, ob wir dir noch einige Stücken übrig gelassen hätten und ob noch eine Tasse Tee da sei. Ich finde eigentlich, daß du viel mehr Ursache haben könntest, eifersüchtig zu sein, wenn es sich um Paul handelt, als damals, als es sich lediglich um den alten Mathematiklehrer handelte.“

„Ich bin mir Pauls Treue so sicher!“

„Ja, das kannst du schon — aber trotzdem! Kannst du dich entsinnen, daß du mir einmal sagtest: „Du bist viel zu gefährlich, Helenia, falls ich mich jemals verheiraten sollte, werde ich dich um bitten, mich zu beschützen.“

„Bin ich ungefährlicher geworden?“

„Nein — Gosh! Bist du nicht deinetwegen bin ich so ruhig, sondern weil ich mir deiner Liebe so sicher bin.“

„Hast du noch nie Angst gehabt, ihn etwa zu verlieren?“

Gilette betrachtete Helenia sehr ernst.

„Nein, Paul hat mir einen derartigen Beweis seiner Liebe erbracht, daß ich ganz undankbar wäre, würde ich zweifeln.“

„Ach, erzähle!“ bat Helenia aufs Aeußerste gespannt.

Gilette blickte hinab auf die Seine, die sie von ihrem Fenster aus sehen konnte. Wie schön wirkte sie in der Julisonne.

Gilette zögerte ein wenig, dann fing sie an mit strahlenden Augen zu erzählen.

„Es ist zwei Jahre her. Wir waren noch nicht verlobt. Paul und ich spazierten längs der Seine.“

Trotzdem ich Paul liebte, wagte ich es nicht, ihm mein Jawort zu geben, denn ich fürchtete, daß seine Liebe nicht so groß sei, wie die meine.“

Wie konnte ich mir Sicherheit darüber verschaffen? — — — Nichtig kam mir ein Gedanke. Ich mußte einen Beweis haben. ... Ohne länger zu zögern, tat ich, als ob ich stolperte. ... plattförmig erdnete es vom Wasser — ich hatte mich in den Fluß gestürzt.“

Während dreier Sekunden, die für sie wie drei Jahrhunderte gewesen waren, hatte Gilette auf Pauls Hilfe gewartet. Durch ihr Stürzen in den Fluß hatte sie Paul gerettet, wenn er sie liebte, würde er sie retten — wenn er aber nicht käme, dann — ja dann würde sie sterben. ... Denn was ist der Tod gegen ein Leben voller Sorge und Unglück. Aber er kam!

Er zog sie lebend heraus.

„Du verstehst wohl, seit dem Tage, an dem Paul sein eigenes Leben für mich gewagt hatte, kam mir die Erkenntnis, daß er lieber mit mir zusammen hätte sterben wollen, als ohne mich leben, und an diesem Tage wurde ich für immer von meiner lächerlichen Eifersucht geheilt. Ich bin mir dessen ganz sicher, daß er nur mich liebt — und das Leben ist einfach wunderbar. Helenia, wenn man eines Menschen so sicher ist ...“

Im selben Augenblick kam ihre Schwester mit entsetztem Gesicht hereingetrumpft.

„Ich muß es dir doch sagen ... du darfst dich aber nicht erschrecken ... die Gefahr ist überstanden ... aber ich muß es doch erzählen. Paul befindet sich jetzt wieder in Sicherheit ... er wechselt gerade seine Kleider unten beim Hauswirt ...“

„Aber — was — ist — denn — los? Was ist geschehen? Sprich doch endlich.“

„Denk dir bloß, Paul hat soeben eine Dame gerettet, die sich in die Seine gestürzt hatte ...“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Der Marxusplatz als Operntheater. Der Marxusplatz in Venedig, der sich durch vorzügliche Musik auszeichnet und bei bedeutenden Ausmachern und dem unvergleichlichen Hintergrund der Marxuskirche ein ideales Freilichttheater darstellt, soll in diesem Sommer zum ersten Male als Schauplatz der großen Oper dienen. Es sind für den Juli fünf Aufführungen der „Bajazet“ von Cavallotti und der „Cavalleria rusticana“ von Mascagni in Aussicht genommen, bei welchen unter der Leitung Mascagnis die ersten Opernkünstler des Landes wie B. Gigli, die Sopranistin R. Pampaloni, ein Orchester von 160 Mitgliedern und ein 150 Personen starker Chor mitwirken. Vor allem aber wird der Marxusplatz mit den zu Balkonen und Logen umgewandelten Fensterräumen seiner Prachtbauten, Tausende von Zuschauern umschließenden Galerien und Stehparketten ein unergleichliches Bild festlichen Glanzes darbieten.

Aben-Feier in der Hochschule.

Ein bisshen verspätet warlete gestern Abend die Technische Hochschule mit einer Hundertjahrfeier für Herr Prof. Dr. Rindermann, der im klugen fesselnden Worten — allerdings in einem so akademisch schwerfälligen Manuskriptdeutsch und „don — vom — dä — moni — chen — J — hen — sprach. Was uns heute an dem großen Norweger vor allem bewog, heute, wo die Weltzahl seiner gesellschaftskritischen Thesen nicht mehr genügend aktuelle Früchte befrüchten, das seien die dämonischen Kräfte des Schicksals („Nordische Meerfahrt“, „Kronpräsidenten“), der Jöbe („Brand“, „Peer Gynt“, „Kaiser und Galiläer“), des Lebens überhaupt („Frau vom Meer“, „Alte Hoff“, „Widwete“, „Römersholm“, „Wenn wir Loten ermahnen“) in Jhens Wert, die Einbeziehung und Erspürung all jener unsichtbaren dunklen magischen Ströme, für die wir wieder gerade heute, wo in der Kunst ein neuer „magischer Realismus“ aufkomme, erneutes Verständnis, erneutes Interesse zu empfinden vermögen. — Nachher las Alfred Krug von dem Stadttheater mit Anstand eine starke Szene aus Jhens dramatischem Epilog „Wenn wir Loten ermahnen“, seinem rührend-tiefinnigen Schwanegefang, in dem der Jöbber des einjünglichen Schicksals um nichtgelebtes Leben erschütternd herbeispricht. Grigorie Musik, von Dr. Frostigers Collegium musicum gespielt, umrahmte diese feierliche Gedankstunde, der eine überfüllte Aula aufmerksam folgte. —ob.

Ben spielt man in Moskaus Laut Mitteilungen des Moskauer Theaterblatts „Nowsy Sritel“ brachten die 13 führenden dramatischen Theater Moskaus in der zweiten Hälfte der abgelaufenen Spielzeit 1927/28 insgesamt 1463 Vorstellungen heraus, von denen 47 Prozent auf Stücke zeitgenössischer russischer Autoren entfielen, 26 Prozent auf die Klassiker, 14 Prozent auf Stücke historischer revolutionärer Inhalts bzw. mit nichtrussischen Stoffen und 13 Prozent auf Uebersetzungen ausländischer Bühnenwerke.

Ein produktiver Schriftsteller. J. A. Gleich, Ferdinand Raimunds Schwiegervater, der im tiefsten Gleich stand, hatte, so lesen wir im „Theater“, etwa 300 Bände Ritter-, Räuber- und Geisterromane veröffentlicht, dann 200 Volksstücke, außerdem noch eine große Zahl Schaus-, Lust- und Singspiele, Operetten, Ritter- und Räuberstücke geschrieben.

„Ludwig der Sonnensoliste“. Das Moskauer Operntheater spielt zur Zeit eine neue Operette „Ludwig der Sonnensoliste“, Text von A. Alexejew, Musik von J. Gajdoski. Das sowjetmilitärische Theaterblatt „Nowsy Sritel“ bezeichnet dieses Stück textlich als erste wirklich sowjetische Operette, beanstandet jedoch die mangelnde Singskraft der Musik.

Blavier wieder vor den Richtern.

Es wird wieder ein umfangreicher Prozeß. — Mysteriöser Ueberfall auf den Hauptzeugen.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Meyer beginnt heute vormittag vor der großen Verurteilungskammer erneut der Prozeß gegen den Abgeordneten Dr. Blavier. Der Angeklagte ist — wie der besseren Uebersicht halber nochmals referiert sei — am 6. Juli v. J. wegen Betruges zum Nachteil der Städtischen Sparkasse und zum Nachteil der Schröterschen Eheleute zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Außerdem wegen Verleumdung der Staatsanwaltschaft zu einer Geldstrafe von 2000 Gulden. Die gegen dieses Urteil des Schöffengerichts eingeleitete Berufung des Angeklagten endete am 14. September v. J. mit dem Urteil, daß Blavier wegen Betruges zum Nachteil der Sparkasse freigesprochen, ihn aber wegen Betruges zum Nachteil der Schröterschen Eheleute zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wegen Verleumdung wurde auf 1000 Gulden ermäßigt.

Gegen dieses Urteil der 2. Instanz beantragte Blavier Revision beim Obergericht. Am 14. November v. J. wurde die Revision, soweit sie die Verleumdung der Staatsanwaltschaft betraf, verworfen. Das Urteil der Strafkammer wegen Betruges wurde jedoch aufgehoben und zur erneuten Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen. Das Urteil, das Blavier von der Anklage, die Sparkasse betrogen zu haben, freigesprochen, wurde bestätigt und rechtskräftig, als die Staatsanwaltschaft ihre eingeleitete Revision zurückzog.

Die heute beginnende Verhandlung dreht sich also ausschließlich darum, ob der Angeklagte die Schröterschen Eheleute betrogen hat. Die Vertretung der Anklage hat wieder Erster Staatsanwalt Brahmaun. Der Angeklagte hat wieder Rechtsanwalt Dr. Stein als Rechtsbeistand. Die Verhandlung findet im großen Schwurgerichtssaal statt und wird allem Anschein nach mindestens 8 Tage dauern. Als Schöffen fungieren ein Arbeiter aus Langfuhr und eine Arbeiterfrau aus Schneberg. Der Erbschaftsbesitzer ist Schmied von Beruf. Drei sachverständige Kerze, die über Schröters Gesundheitszustand ausfragen sollen, und etwa 30 Zeugen sind geladen.

Wie wenig man heute noch Interesse für die Einzelheiten dieses Prozesses hat, beweist der nur halbgefüllte Zuschauerraum.

Ein Ueberfall auf Schröter.

Als Zeugin erscheint heute nur Frau Schröter. Sie teilt dem Gericht mit, daß ihr Mann erst später erscheinen könne, da er sich beim Arzt befinde. Er sei heute nacht überfallen worden.

Hierzu erfahren wir nach Gerichten folgendes: Der Hauptzeuge im Blavier-Prozeß, Kaufmann Schröter, ist heute nacht das Opfer eines gemeinen Ueberfalls geworden. Gegen 2 1/2 Uhr morgens läutete die Haustür an seiner Wohnung. Schröter zog sich nachts nicht an und wollte die Haustür öffnen gehen. Er bemerkte jedoch, daß die Haustür nicht verschlossen war, öffnete und sah sich einem unbekannten Manne gegenüber. Bevor er noch etwas sagen konnte, erhielt er hinterhältig von einem anderen Manne, der sich im Hanslur verhehlt gehalten haben mußte, einen Schlag mit einem harten Gegenstand, anscheinend einem Stein, gegen den Hinterkopf. Schröter verlor das Bewußtsein und stürzte zu Boden. Reizere Einzelheiten über diesen mysteriösen Vorfall fehlen. Ein merkwürdiges Zusammentreffen. Am Tage des neuen Prozesses, der durchaus nicht für Schröter günstig ausfallen muß, dieser Ueberfall. Merkwürdig, von welcher Seite man auch diesen Vorfall betrachtet.

Frau Schröter wird für heute entlassen und zu morgen bestellt. Sodann beginnt die Verhandlung damit, daß die gerichtlichen Verhörprotokolle abwechselnd die Urteile, Gründe usw. der früheren Instanzen verlesen. Diese Verlesungen nehmen einen breiten Raum des Vormittags ein.

Der Angeklagte, Regierungsrat Dr. Blavier, sowie übrigens die meisten Anwesenden im Saal, folgen kaum den monotonen Stimmen, die das hinreichend Bekannte vortragen. Dr. Blavier macht einen kräftigen, durchaus ruhigen Eindruck. Nichts von seiner früheren, so oft bemerkten inneren Erregung und Empörung merkt man ihm an. Er macht Notizen, studiert in den Akten. Die Verteidigung scheint eine Menge neuen Materials zur Entlastung des Angeklagten zusammengetragen zu haben, was man daran erkennen kann, daß Rechtsanwalt Dr. Stein mittelt, er habe zum 14. Juni unmittelbar eine Reihe Zeugen geladen. Er bittet weiter um Heranziehung bestimmter Akten anderer Prozesse, die Schröter mit dritten Personen früher geführt hat.

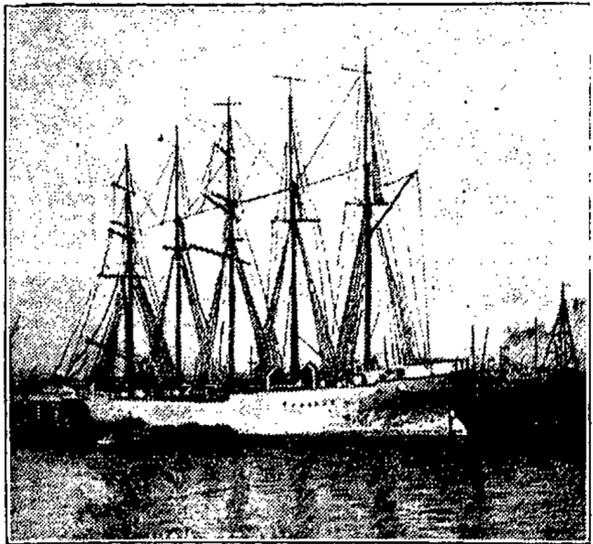
Nach Schluß der Redaktion ist man immer noch bei Verlesung der früheren Urteile.

wärtig ist man dabei, eine größere moderne Flughalle zu bauen, die zur Ueberführung für die Passagiere und als Diensträume für die Leitung des Flughafens bestimmt ist. Der Bau ist nahezu fertiggestellt und wird in wenigen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden. Außerdem hat man heute mit dem Bau einer Anlaufbahn begonnen. Bis jetzt mußte das Flugzeug mit den Schwimmern auf dem Sand anlaufen. Obwohl der Strand vorchristlichmäßig flach ist, können die Schwimmer durch Steine doch eventuell beschädigt werden. Dies soll dadurch verhindert werden, daß eine Anlaufbahn aus Holz, die schräge ins Wasser hineingeht, hergestellt wird. Auch diese Arbeiten werden in wenigen Tagen fertiggestellt sein, so daß dann Danzig über einen modernen ausgestatteten Wasserflughafen verfügen wird.

Doch nach Romantik auf See.

Der große Segler im Danziger Hafen.

Große Segelschiffe, die früher ausschließlich den Danziger Hafen belebten, sind in unseren Tagen seltene Gäste. Dampfer und Motorschiffe, letztere im steigenden Maße, beherrschen die Meere und Häfen. Um so mehr wird das Interesse der Seemannischen Kreise aller Hafenstädte wach, wenn einmal ein großer Segler einläuft. Bei dem 5-Mast-Mast-Schoner „Christel Binnen“, der Sonntag abend den Danziger Hafen aufsuchte, erweckte die Art seiner Takelung besondere Aufmerksamkeit. Von den 5 je 45 Meter hohe Masten röhrt man ab haben der erste und dritte Mast Mastsegel, die andern Mastsegel. Diese Anordnung der Segel, die insgesamt 2300 Quadratmeter Fläche umfassen, soll für Motor-



„Christel Binnen“ im Hafen.

segler besonders günstig sein. Das Schiff hat ein Dieselmotor von 350 PS. an Bord, um ——— zu überwinden und das Einlaufen in den Hafen ohne Schlepperhilfe möglich zu machen. Segler ohne Hilfsmotor sind nicht mehr wirtschaftlich.

Nicht nur durch seine hohen Masten, sondern auch durch seine gefällige Form fällt das Schiff angenehm auf. 79,8 Meter ist es lang, 13,5 Meter breit und geht 5,8 Meter tief. Es ist aus Stahl erbaut, und zwar im Jahre 1922. Die Ladefähigkeit beträgt etwa 2500 Tonnen. Das Schiff ist Eigentum der bekannten Reederei Binnen & Co. in Bremen, die als eine der letzten deutschen Groß-Reedereien ausschließlich Segelschiffe in Betrieb hat. In der Vorkriegszeit 14, heute nur noch 5. „Magdalene Binnen“ waren bekanntlich vor einigen Jahren im Danziger Hafen.

„Christel Binnen“ steht unter der Führung des Kapitäns Braasch, der auch seine Gattin an Bord hat. Die 23köpfige Besatzung besteht zum größten Teile aus jungen Leuten, die die Offizierslaufbahn bei der Handelsmarine einschlagen wollen. Der Segler macht regelmäßige Fahrten zwischen argentinischen und deutschen Häfen, wobei die für Deutschland bestimmte Ladung gewöhnlich Getreide ist. Auf seiner letzten Fahrt brachte „Christel Binnen“ Schutt nach Stettin, nahm dann in Memel Zellulose an Bord und landete im Reichshafen weitere 2000 Tonnen Zement. Ueber Skagen und den Azoren geht dann die Reise nach Buenos Aires, die etwa 40 Tage dauert. Auch in 22 Tagen hat man die Strecke schon geschafft, denn der Segler gibt den gewöhnlichen Frachtdampfern in Bezug auf Schnelligkeit nichts nach. Passagierdampfer halten auf hoher See oft den Segler zu, um den Fahrgästen Gelegenheit zu geben, das schmucke Schiff zu fotografieren.

Wie Kapitän Braasch, dem Vertreter unserer Zeitung gestern erklärte, scheinen insbesondere Engländer Freunde. Wie Kapitän Braasch Vertretern unserer Zeitung erklärte, scheinen insbesondere Engländer Freunde der Segelschiffahrt zu sein, denn sie senden dem Kapitänsbespaar oft Aufnahmen ihres stolzen Schiffes zu, die auf hoher See gemacht wurden.

„Christel Binnen“ verläßt wahrscheinlich Donnerstag wieder den Danziger Hafen, um die Reise nach Argentinien anzutreten.

Selbstmord im Hotel.

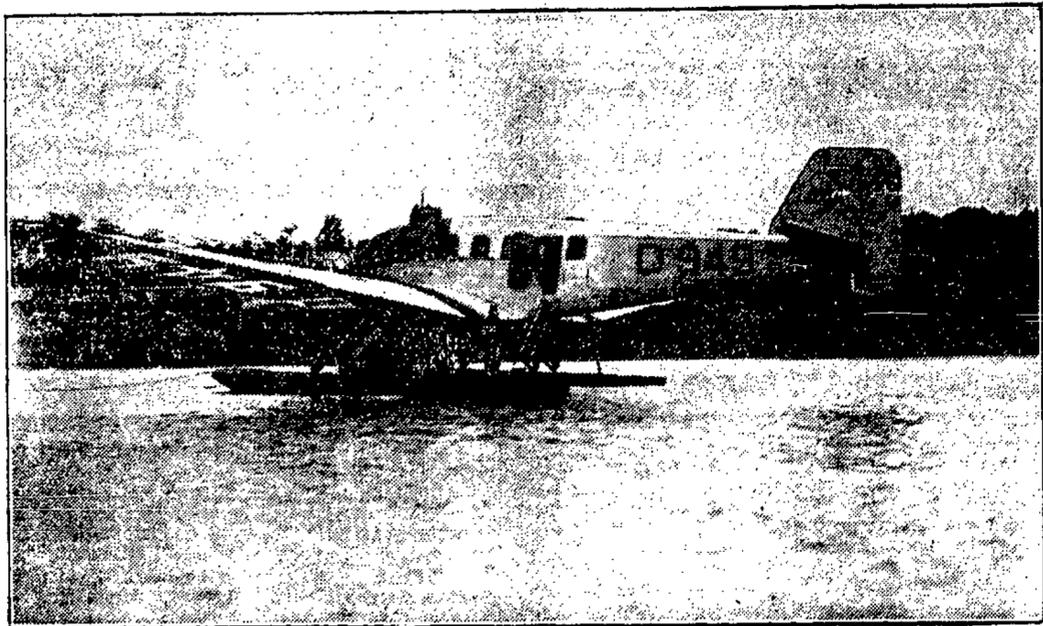
Ein etwa 35 Jahre alter, aus Warschau zugewandener Kaufmann, der sich wahrscheinlich unter falschem Namen in die Fremdenliste eintrug, hat sich gestern nachmittag erschossen. Gegen 12 Uhr mittags wurde er noch in seinem Zimmer lebend gesehen, etwas später fand man ihn erschossen auf. Ueber die Gründe der Verzweiflung ist noch nichts bekannt. Der Lebensmüde wohnte seit etwa 5 Tagen in dem Hotel. Die Kriminalpolizei arbeitet zur Zeit an der Aufklärung der Tat.

Kohlenausfuhr nach Archangelsk. Im Danziger Hafen werden jetzt größere Kohlenmengen nach dem russischen Hafen Archangelsk umgeschlagen. Die Kohle wird von der Warschauer Firma „Warszawska Towarzystwo Seglugi“ für die russische Regierung exportiert.

Im Firkus Barum findet Mittwoch, nachmittags 15 Uhr, die bereits angekündigte Sondervorstellung für Familien und Auswärtige statt. Es wird auch nachmittags das komplette Programm gegeben. Kinder bis zum Alter von 12 Jahren zahlen halbe Preise. Alle Abendvorstellungen beginnen um 20 Uhr. Vorverkauf bei Doerfer & Wolff, Langgasse 14, Tel. 287 76.

Die Wasser-Fluglinie eröffnet.

Eine neue Verkehrslinie Danzig-Schweden. — Der Start vom angebauten Flughafen in Neufähr.



Das Wasserflugzeug im Lufthafen Neufähr.

Photo-Potret Danzig.

Die Flugverkehrslinie Danzig-Kalmar ist heute eröffnet worden. Das Junkersflugzeug D 949, das gestern von Kalmar kam, ist heute fahrplanmäßig 8.35 Uhr nach Kalmar abgestiegen. Auch ein Vertreter unserer Redaktion nimmt an dem Fluge teil.

Ein böiger Nordwest legt über die Weichsel bei Plehendorf. Besorgt prüfen die ersten Fluggäste, die die neu eingerichtete Fluglinie von Danzig nach Kalmar (Schweden) benutzen wollen, das Wetter. Es scheint „schön“ zu bleiben.

Für schnelle Beförderung nach dem Flughafen ist gesorgt. An der Anlegestelle bei Plehendorf wartet ein Motorboot. Nur wenige Minuten Ueberfahrt und man hat den neuen Wasserflughafen bei Dettlich-Neufähr erreicht.

In einer kleinen Bucht, die als Flughafen wie geschaffen ist, liegt das Flugzeug. Silbergrau schimmert es in der Morgensonne. Bereits gestern ist es hier eingetroffen. Von Kalmar bis Danzig brauchte es nur eine Stunde 50 Minuten. Also ein Schnelligkeitsrekord, da die normale Flugzeit etwa 2 1/2 Stunden beträgt. Bei näherer Betrachtung lernt man die Leistungen dieses modernen Wasserflugzeuges verstehen.

Im Gegensatz zu den Wasserflugbooten ist dieses Flugzeug mit zwei Schwimmern ausgerüstet, die eine schnellere Steigefähigkeit erlauben sollen. Drei Motore sorgen für den Antrieb; in der Mitte und an beiden Seiten ist je ein Motor angebracht. Durch Ausschaltung des einen oder des anderen Seitenmotors können Seitenwinde besser pariert werden, wodurch ein fast ruhiger Flug ermöglicht wird. Das Vorteilhafte bei diesem Flugzeug ist sein schneller Start, braucht es doch nur wenige Sekunden, um sich in die Luft zu erheben. Die beiden Führerstände sind mit ihren unzähligen Armaturen ein kleines Wunderwerk.

Die drei Motore besitzen eine Kraft von 1300 P. S. Das Flugzeug ist 15 Meter lang und hat eine Spannweite von 29 Metern. Die reguläre Besatzung besteht aus drei Mann. Acht

Passagiere können befördert werden. An Bord befindet sich auch eine funkentelegraphische Anlage.

Prachtvoll sind auch die Kabineneinrichtungen. Bequeme Liebesessel lassen die Fahrt zur Annehmlichkeit werden. Auch für Sturmfahrten hat man vorgesorgt. In den Sesseln sind Lederrücken angebracht, mit denen der Fluggast sich bei stürmischem Wetter festhalten kann.

Es geht los.

Der Abfahrtsstermin ist herangekommen. Besatzung und Fluggäste finden sich ein. Schnell sind die Vorbereitungen erledigt. Der Führer Flugkapitän William Langankle von der Luftfahrt nimmt mit dem 2. Piloten in den Führerständen Platz. Ihnen folgen der Vordrucker und der Monteur. Auch die Fluggäste, einige Journalisten, haben sich mittlerweile an Bord begeben. Tausend springen die Propeller an. Plötzlich schiebt das Flugzeug nach vorn, eine weiße Schaumwolke aufwühlend. Doch was ist das, es steigt nicht. Etwa 200 Meter hat es jetzt bereits zurückgelegt und immer ist es noch im Wasser. Bald ist jedoch des Auftriebs gefunden. Das Flugzeug wendet, damit es gegen den Wind kommt. Der Führer gibt Vollgas und in wenigen Sekunden schwingt es sich in die Lüfte. Schnell ist es entschleunigt, kehrt wieder, hebt sich, senkt sich, beschreift elegante Kurven um den an Land harrenden Vertretern der Behörden und der Presse die Manövrierfähigkeit vorzuführen. Dann wird Kurs nach Schweden genommen und bald ist das Flugzeug den Blicken entschwunden. In zwei guten Stunden wird es in Schweden landen. Damit ist eine neue schnelle Verbindung nach Schweden geschaffen, die man sich noch vor wenigen Jahren nicht hat träumen lassen.

Der weitere Ausbau des Hafens.

Obwohl die Fluglinie von Danzig nach Kalmar heute eröffnet ist, ist der Flughafen bei Neufähr doch noch nicht in dem Zustand, der den Flugverkehr als dauernde Einrichtung zuläßt. Deshalb ist man daran gegangen, den Hafen modern auszubauen. Gegen-

Aus dem Osten

Deutsch-russischer Scharlachkongress

50 Referate.

Zum dritten Male seit Kriegsende treten deutsche und russische Gelehrte in Königsberg zusammen, um in gemeinsamer Arbeit wichtige wissenschaftliche Probleme ihrer Völkernäher zu bringen. Dieses Mal sind es die in letzter Zeit erschreckend gelegenen Scharlachkrankheiten, die Gegenstand der Erörterungen eines Kongresses geworden sind, der nicht nur aus Deutschland und Russland, sondern aus anderen Ländern zahlreich besetzt worden ist. In den Eröffnungsreden kam von allen Seiten zum Ausdruck, daß es der Tagung gelingen möge, nicht nur die Bekämpfung des Scharlachs, dieses gefährlichsten Feindes der Volksgesundheit, intensiver zu gestalten, sondern auch durch persönliche Kennenlernen die internationale Verständigung zu fördern. Professor Korotkoff-Moskau sprach im Auftrag des Volkskommissariats für Gesundheitswesen und zahlreicher anderer sowjetrussischer Behörden. Viele russische Gelehrte hätten in Königsberg ihre Ausbildung genossen und blickten mit Dank hierher zurück. Wenn auch die Scharlachbekämpfung auf diesem Kongress nicht endgültig gelöst werden wird, so werde es zweifellos doch gelingen, das Problem auf das Intensivste zu behandeln, und durch Mode und Gegenrede manches zu klären. Nach den Eröffnungsreden begannen die einzelnen Referate — 50 sind vorgelesen, die von deutschen und russischen Forschern über einzelne Spezialthemen gehalten werden.

Unwetter in Ostpreußen.

Gahlowen und Wolla bei Lyd wurden wieder von schweren Gewittern, begleitet von starken Hagelschauern, heimgesucht. Dazu richtete der begleitende heilige Sturm bösen Schaden in Gärten, auf den Feldern und an den Häusern an. In Orlowen steht das Gelände weithin unter Wasser, die Chaussee Grünheide-Fort Forten wurde durch umgeworfene Bäume auf Stunden gesperrt. Die Obstbäume sind größtenteils vernichtet, Sommerfrucht und Kartoffeln verfaulen und das Wintergetreide vielfach gelagert.

Es scheint, als hätten sich die Wetterkatastrophen dieses Jahr Ostpreußen zum Tummelplatz ausgesucht. Wohin man hört, Hoch- und Regenwetter, der Schneeschaden in den Kreisen Braunsberg-Marienburg, der Schneeschaden in den Kreisen Osterburg-Pillfallen in frischer Erinnerung. Die Hoffnung, daß der vorschreitende

Sommer endlich eine günstige Wachstumsperiode und einen Ausgleich der Schäden an Ernte und Saat bringen sollte, scheint sich nicht zu verwirklichen.

Bestohlene „Wettler“.

Der Silberhag im Jagd.

Einen nicht geringen Schreck erlebte der aus Rirkiden bei Tilsit stammende Bettler und Dreijohannnamer Merlineit, als er von einer „Tour“ nach Danzig kam. Er fand seine Wohnung total ausgeräumt vor. Aus seinem leider nicht diebstahlsicherem „Geldschrank“ in Gestalt eines Kaminöfens waren ihm nicht weniger als 200 alte Silbermark gestohlen worden. Außerdem waren ihm sieben Lit in Ein-Cent-Stücken entwendet worden. Das Silbergeld stammt sicher noch aus der Vorkriegszeit, wo die Zeiten für Bettler, wenn auch nicht „golden“, so doch wenigstens „silbernen“ waren. Heute begegnet scheint auch das Betteln und Musizieren nicht viel einzubringen, denn sieben Lit in Ein-Cent-Stücken gleich 700 Cent oder 2,50 Mark sind sicher kein Vermögen.

Feuer in einem Hochzeitshaus.

Bei dem Bauernhofbesitzer August Koppel in Zicker (Pommern), der mit seiner Gattin gerade die Silberhochzeit begehen konnte, brach in dem strohbedeckten Viehstall Feuer aus. Die Flammen sprangen dann auf die ebenfalls noch mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäude des Schulgehöftes über, wo sie die Scheune und den Stall in Brand zogen. Alle drei Gebäude sind untergebrannt. Bei den Versuchen, den Brand zu löschen, zog sich der Besitzer nicht unerhebliche Brandwunden zu.

Hagelschäden in Pommern.

Die Ernte vernichtet.

Am Sonntag, in den späten Nachmittagsstunden, kam in einem heftigen Gewittersturm heftiger Hagelschlag über ein Gebiet des Kreises Neustettin, das eine Breite von 2-3 Kilometer hat und die Ortshäfen Viditz, Wusterhause, Nitvalu, Fladenheide, Storkow, Ruffow, Eichenbusch, Güntze und Sparke umfaßt. Die Ernte ist in dem betroffenen Gebiet teilweise ganz vernichtet worden, so auf der Feldmark Nitvalu ein Getreide von etwa 8000 Morgen. Weite Wiesenflächen stehen unter Wasser. Ganze Kartoffelfelder sind ausgepflügt und vom Distanz ist ebenfalls alles zerstört. Zahlreiche Bäume wurden enturzelt. Aus dem Kreise Rummelsburg wird gemeldet, daß dort Nachfröste nicht unerhebliche Hagelschäden gebracht haben, wobei namentlich Kartoffeln und Gemüse sehr gelitten haben.

Der Lote am Steuer.

Der Prediger einer christlichen Gemeinde, G. Kowalski, begab sich, nachdem er einige Verfammlungen in Tilsit und in der Umgebung abgehalten hatte, in seinem Auto nach einem Wohnort in Gumbinnen. Sein Fahrzeug, der mit ihm im Auto saß, bemerkte plötzlich, daß der Wagen, den K. selbst führte, auf einmal unruhig fuhr und in den Graben steuerte. Nun stellte es sich heraus, daß das Steuer von einem Toten geführt wurde — ein Herzschlag hatte den Leuten des Predigers ein Ende bereitet. Da das Auto sich in langsamer Fahrt befand, ist weiteres Unglück vermieden worden.

Niesentwaldbrand in Pommern.

In einem Waldbrand von sehr großer Ausdehnung kam es am Donnerstag im Bereich der Oberförsterei Rosengrund in der Nähe von Neuhof bei Arone. Dort entzündete sich ein Feuer aus, das 100 Morgen etwa 150jährigen Wald vernichtete, ferner je 300 Morgen 10- und 15jährige Schonung. Mit großer Mühe konnte das Feuer durch die Bevölkerung und die Krisfenwehr nach mehreren Stunden eingedämmt werden.

Fliegende Gänge.

Wieder Abflug eines polnischen Militärflugzeuges.

In der Gegend von Stanislawow stürzte das polnische Militärflugzeug „Potez 27“, das sich auf einem Flug von Rumänien nach seinem Heimatort Polen befand infolge Motordefekts ab. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert, die Insassen, ein Major und ein Oberleutnant sind schwer verwundet.

In der Bevölkerung herrscht eine begriffliche Aufregung über die häufigen Militärflugzeugkatastrophen, bei denen es sich fast immer um Flugzeuge des „Potez“-Systems handelt. Es wird Untersuchung der gesamten Apparate dieses Typs verlangt, ob diese überhaupt für den Flugdienst tauglich sind.

Warschau. Antiger Kampf unter Rekruten.

Im Städtchen Maciejowice bei Nowel in Polen kam es bei der Einberufung von Rekruten zu einem blutigen Kampf zwischen einer Rekrutengruppe und jüdischen Einwohnern des Ortes. Dabei wurde ein Jude getötet und eine große Zahl von ihnen mehr oder weniger verwundet. Die an dem Streit beteiligten Rekruten sind ukrainischer Nationalität.

Haarausfall!

Die Lösung des Haarwuchsproblems

Von Dr. Ernst Ziegler

Haarwurzelschwäche wird verursacht durch unhygienische Kopfdeckung, durch Nervosität, durch zu schwere Arbeit, durch Krankheiten (Grippe, Typhus), durch Kopfschuppen und zu starke Fettabsorption. Diesen Ursachen des Haarschwundes kann man nur begegnen, wenn man den Haarboden und das Haar richtig behandelt. Diesen Ursachen des Haarschwundes kann man nur begegnen, wenn man den Haarboden und das Haar richtig behandelt. Diesen Ursachen des Haarschwundes kann man nur begegnen, wenn man den Haarboden und das Haar richtig behandelt. Diesen Ursachen des Haarschwundes kann man nur begegnen, wenn man den Haarboden und das Haar richtig behandelt.

Das Silvikrin (D. R. P. und patentiert in fast allen Kulturstaaten) enthält nämlich eine spezifische Haarwurzelnahrung, d. h. Haaraussteine, wie sie die Haarwurzel direkt zur Bildung des Haars benötigt. Univ.-Prof. Dr. med. F. L. n. s. Medizinrat Dr. med. Behandlung erzielt, daß es jeder Dame und jedem Herrn zur Freude gereichen wird, sich ihre einstige Haarfülle wieder erobert zu können. Hier haben sie endlich das Mittel, mit dem das Haarwuchsproblem nach ärztlichem Urteil gelöst ist.

Ehe Sie auch nur einen Pfennig Geld ausgeben, bieten wir Ihnen hiermit eine Gratissendung an, welche die ärztlichen Berichte über die Silvikrin-Erfolge enthält, außerdem den Silvikrin-Kurplan, redigiert von Prof. Dr. med. L. P. i. a. w. s. k. i., ferner das höchst lehrreiche Buch „Das Kopfhaut, sein Ausfallen und Wiedererlangen“ und noch ein Päckchen Silvikrin-Schampoo. Eine sachgemäße Haarpflege wird, eine evtl. Behandlung erzielt, daß es jeder Dame und jedem Herrn zur Freude gereichen wird, sich ihre einstige Haarfülle wieder erobert zu können. Hier haben sie endlich das Mittel, mit dem das Haarwuchsproblem nach ärztlichem Urteil gelöst ist.



noch vorhandene Haarfülle mit Hilfe der Silvikrin-Präparate nicht nur erhalten, sondern auch spärlichem Haarbestand den Haarwuchs wieder beleben kann. Auf Ihre Einsendung des angehängten Gratis-Bezugsscheines erhalten Sie das Gewünschte umgehend.

Gratis-Bezugsschein

in Briefumschlag, mit einer Freimarke versehen, einbinden an:

- Silvikrin-Vertrieb, Danzig 104, Große Schwalbenstraße Nr. 2.
Senden Sie mir kostenlos:
1. Das 56 Seiten starke Büchlein „Das Kopfhaut, sein Ausfallen und Wiedererlangen“.
2. Wissenschaftliche Arbeiten erster medizinischer Autoritäten.
3. Eine Gratissendung Silvikrin-Schampoo.

Name: Straße:

Wohnort: Post:

Die Entführung

Roman von Hans Land

(22)

Meine Frau kam vor einigen Monaten bei einer Schiffskatastrophe im Mitteländischen Meer um, und inzwischen meinte es das Glück mit mir so gut, daß ich heute Erbe und Mitbesitzer eines großen Gutes hier auf Seeland geworden bin und über ein jährliches Einkommen verfüge, das mich wieder zum reichen Manne macht.

Aber alles, was ich heute an irdischen Gütern in so reichem Maße mein eigen nenne, ändert nichts daran, daß ich ohne mein Kind ein bedauernswürdiger Mann bleibe, den die Sehnsucht nach dem Kind elend macht. Sie haben es bei sich, lieben es und mögen deshalb ahnen, was ich leide. Vielleicht gewähren Sie mir einen Trost. Sie können es. Sie sind selbst vermögend, so daß ein Selbstopfer Ihnen kaum reizvoll erscheinen dürfte. Aber ich wäre geneigt, jedes Entgegenkommen Ihrerseits hoch zu bezahlen. Sie werden dies Angebot wohl ablehnen. So erlauben Sie aus Menschenfreundlichkeit, daß ich mein Kind einmal sehen darf, es aus Herz drücken. Es sprechen und lachen hören.

Vielleicht gestatten Sie mir, solches Wiedersehen zweimal im Jahre feiern zu dürfen. Sie geben mir damit Unendliches, die Kraft, mein Schicksal zu tragen.

Mit Bangen sende ich Ihnen diesen Notruf, werden Sie ihm Gehör schenken?

Ist beschwöre Sie, tun Sie es!

Ihr unglücklicher

Dieter Wildbrunn,
Hobatte bei Hellebael, Dänemark.

Diesen Brief sandte Dieter eingeschrieben an Frau Professor Winterthur. Kannte sich als Absender mit voller Adresse auf der Rückseite des Umschlages. Vor gespannter Erwartung schlief Dieter wenig, sah schmal und hohläugig aus. Die Baronin bemerkte es, äußerte aber nichts. Sie wußte, worunter der Mann litt, es empörte sie, daß er so gar keinen Widerstand gegen sein Schicksal aufbrachte. Was sie an Dieter schätzte, seine aufrechte Männlichkeit, die schien in dieser Sache ganz zu verfallen.

Nun hatte sie ihn Herausgerissen aus wirtschaftlicher Verdrängtheit, hatte ihm wieder zu gesicherter Lebensführung verholfen, und nun sollte er doch nicht froh werden um dieses Kindes willen?

Die Baronin hatte es vorausgesehen und deshalb den Versuch gemacht, Dieter abzulenken, durch Lillemor Thoresen

Um ihn durch eine neue Liebe das alte Leid vergessen zu machen. Aber das war mißlungen. Dieter wollte nichts von neuer Liebe und Ehe wissen, nur dem Kinde trauerte er nach. Da kam ein Brief, dem Ausdruck nach wieder von einem Rechtsanwalt aus Berlin, an Dieters Adresse.

Die Baronin nahm ihn dem Postboten ab, behielt ihn einen halben Tag bei sich. Erst abends beim Tee handigte sie ihn aus. Frau Winterthurs Notar hatte ihn abgeholt.

Dem Umschlag entnahm Dieter seinen eigenen eingetragenen Brief an die Professorin. Er war uneröffnet.

Dieses Bitt- und Beschwörungsschreiben hatte die Frau, deren Herz es hatte rühren sollen, nicht einmal gelesen. Der Notar sandte es an den Absender mit diesem energischen Begleitschreiben zurück:

„Namens und im Auftrage der Frau Professor Winterthur, Berlin-Niolassee, sende ich Ihnen den an meine Mandantin gerichteten Brief anbei zurück mit dem Bemerkten, daß Frau Professor Winterthurs keinerlei Mitteilungen — welcher Art sie auch seien — von Ihnen wünscht.“

Hochachtungsvoll: Kleinholz, Notar.“

Dieter wurde rot und blaß. Schweigend steckte er den Brief in seine Brusttasche.

„Sie schicken dir deinen Brief ungelesen zurück. Ich kann mir denken. Ein Leuzelsweib.“

Die Baronin hatte die Hände, zog aus ihrer Zigarre bide Wollen, die sie während über den Tisch hinblies.

Beide schwiegen erneut.

Dann begann die Baronin wieder, und Dieter bemerkte es an ihrem Tone: sie zwang sich, ruhig zu bleiben.

„Jetzt höre einmal — du! Wir sehen doch: die Frau ist harten Gemüts. Raff, egoistisch — und ich sage es mit voller Ueberlegung: niederträchtig, böswillig. Wenn du das erkannt hast — und das hast du wohl, nicht wahr? — so fällt jetzt einfach die Pflicht auf dich, dein Kind aus solchen Händen zu retten. Sie soll — sie darf dein Kind nicht in ihrer eigenen Art großziehen. Das darfst du nicht dulden. Darfst es nicht zugeben! Jetzt hast du einfach die Pflicht — hörst du, Mann? Ich sage: die Pflicht, dein Kind aus solchen Händen zu retten.“

Dein Mädel darf nicht so werden, wie diese Frau ist. Jetzt verlange ich von dir, reise nach Berlin, nimm ihr das Kind fort — mit Gewalt oder List — wenn kein anderer Weg bleibt.“

„Ich mache mich strafbar, Mutter.“

„Gibt es wirklich solche Gesetze? Ich kann das kaum glauben. Das moralische Recht ist auf deiner Seite. Das wird doch — das muß doch jeder vernünftige Richter erkennen und zugeben. Das moralische Recht und das natürliche. Sollte man diesen Standpunkt bei euch in Deutschland nicht anerkennen, so ließe ich mich trotzdem mit keinem Bedenken hin-

bern, wenigstens zu versuchen, mir mein Recht zu holen. Was kann dir geschehen?“

„Ich kann wegen Entführung mit Gefängnis bestraft werden. So steht es im Gesetz. Ich habe mir das Deutsche Strafgesetzbuch kommen lassen und diese Bestimmung darin gefunden.“ — „Wieviel Gefängnis steht darauf?“

„Das ist im Gesetz nicht bestimmt. Dort steht: Gefängnis. Der Richter bestimmt das Maß. Einen Tag — oder einen Monat oder ein Jahr.“

„Um — gleichgültig. Die Frau sagt dir den Kampf an, zeigt sich jeder Verhandlung abgeneigt, schickt dir keinen Brief zurück. Gib mal her. Ich will ihn lesen.“

Dieter zog den Brief aus seiner Brusttasche, gab ihn der Baronin.

„Reich mir mal meine Brille, dort auf dem Schreibtisch liegt sie.“

Dieter holte das Verlangte. Die Baronin setzte die Hornbrille auf, öffnete mit dem Falzmeßer Dieters Brief, las ihn aufmerksam. Dabei rauchte sie wie ein Schlot.

„Dieter, diesen Brief habe sorgfältig auf. Steh ihn zu dir, wenn du nach Berlin reist. Kommt es zum Strafverfahren gegen dich, so muß der Brief dir die Sympathie der Richter gewinnen und deiner Gegnerin schaden. Denn, wer ihn liest, muß zugeben, deine Wünsche sind bescheiden. Wer sie abschlägt, der ist hart. Aber, wenn du das Herz auf dem rechten Fleck hast, so kommt es nicht zum Prozeß. Wenigstens nicht in Berlin und nicht vor deutschen Richtern.“ Dieter sah die Freundin verständnislos an.

„Rein — Junge —“ rief sie und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Laffen, Köffel und Keller klirrten. „Es kommt nicht dazu! Die Frau fordert dich heraus, verhöhnt und kränkt dich. Gut also. Kampf, nimm ihn auf. Mit allen Listen, die er fordert. Nimm ihr das Kind. Entführe es im Flugzeug; schaff es mir her. Und hab ich es hier bei mir — ich schwöre dir, sie soll es nicht wiederfinden. Dafür steh ich dir gerade. Sie findet es nicht mehr. Dann soll sie mich verklagen, hier in Dänemark. Hier bekommt sie nicht recht. Das weiß ich.“

Dieter sah starr ins Leere. Die Baronin hatte noch nicht das Gefühl, ihn überzeugt — ihn zur Tat bestimmt zu haben. „Rein“, rief sie, „es gibt gar keine andere Lösung. Ich sehe doch, wie die Sehnsucht an dir zieht. Du findest keinen Frieden, ehe du mit dieser harten Frau um dein Kind gekämpft hast. Es bleibt dir kein anderer Weg, sie zwingt dich zu diesem.“

Noch immer schwieg er — brütete vor sich hin. „Was fürchtest du denn?“

„Den Skandal“, sagte er leise.

(Fortsetzung folgt.)

Nobile fordert zum Musharren auf.

Die Mannschaft auseinandergesprenzt. — Das Luftschiff hat schwer gelitten.

Die „Citta di Milano“ hat am Montagabend folgende funktentelegraphische Nachricht an die in drei Teile zerlegte Besatzung der „Italia“ geschickt:

„Teile euch mit, daß von Italien ein Aeroplan „E. 55“ mit Maddalena abgegangen ist, morgen acht ein Dornier-Wal mit Major Penco ab. Von Archangel ist ein russischer Eisbrecher mit 2 Apparaten unterwegs. Ein anderer großer russischer Eisbrecher ist zur Abreise fertig. Eine schwedische Expedition mit 3 Apparaten Unterstützung ist nach Ringasab unterwegs. Die „Gobby“ ist erst jetzt bei Govere und Banza freigeworden, mit Larfen und 2 kleinen Apparaten. Wir hoffen, sie wird so weit östlich vordringen können, daß Larfen einen Flug ausführen und jeden Augenblick bis zu euch gelangen kann. Die „Gobby“ hat 2 Hundespanne. Erfülle meine Pflicht, heralischen Gruß von Mailand zu übermitteln.“

Wir bitten jetzt, die folgenden, von der italienischen Regierung gewünschten Angaben zu liefern:

1. Die Namen der drei, die auf das Land zu marschieren, den Tag und den Punkt ihres Abmarsches und Angaben, ob bewaffnet, und für wieviel Tage Lebensmittel;
2. den Namen des Gelehrten, der bei euch ist;
3. die Namen der Bewunderer und ihren Zustand;
4. eure Position am heutigen Tage.

Wir empfehlen euch, kurze Antworten, um mit euren Akkumulatoren zu sparen. Wir versichern, daß alles, was möglich ist, von uns mit ganzem Herzen und ganzer Seele geschieht.

„Citta di Milano.“

Position des Schiffes besagen, so läuft sie Gefahr, südwärts zwischen Spitzbergen und Franz-Joseph-Land angetrieben zu werden, und es besteht dann Gefahr, daß sie, falls sich die Dinge zum Schlimmsten wenden, auf einer einsamen, die schließlich schmelzen würde, abgetrieben werden könnte.

Das norwegische Kriegsministerium hat nur geringe Hoffnung, daß die norwegischen Flieger mit ihren kleinen Maschinen imstande sein werden, die „Italia“-Expedition zu erreichen.

Nobile bittet um Waffen und Medikamente.

Nach einer der „Agencia Stefani“ zugegangenen Meldung wird ein Flugzeug nach der aus drei Personen bestehenden Gruppe der Italamannschaft, die das auf dem Nordostlande von Spitzbergen gelegene Nordkap zu erreichen sucht, sobald als möglich Nachforschungen anstellen. Nobile hat durch Funkfunkspruch um Waffen, Medikamente und Kleidung gebeten. Das Verlangen wird ihm überbracht werden, sobald größere Flugzeuge eingetroffen sind.

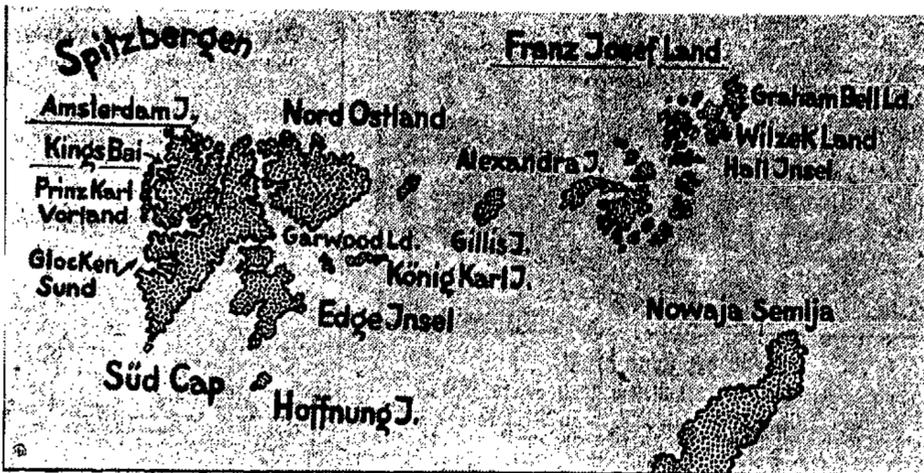
Rusland entsendet seinen größten Eisbrecher nach Spitzbergen.

Der italienische Geschäftsträger übergab heute die offizielle Bitte der italienischen Regierung, einen Eisbrecher nach Spitzbergen zur Rettung Nobiles zu entsenden. Dem größten Eisbrecher der Sowjetunion ist Befehl erteilt worden, sich sofort für die Abfahrt nach Spitzbergen bereit zu machen. Auch der Eisbrecher „Malgin“ läuft von Archangel nach der Fostunginsel aus.

Wo Nobile steckt! Nordostland bei Spitzbergen.

Das Nordostland, wo Nobile mit seiner Mannschaft im Eise steckt, ist eine der großen Inseln Spitzbergens. Spitzbergen, das 1596 von den Holländern entdeckt wurde, umfaßt insgesamt 66 000 Quadratkilometer, ist durchweg gebirgig und steigt bis zu 1750 Meter an; das Gebirge selbst ist völlig vereiselt. Seit 1917 ist Spitzbergen, das über reiche Kohlenvorräte verfügt, dauernd bewohnt; die Einwohnerzahl schwankt zwischen 800 und 1300.

Die Suche nach Nobile wird sich sehr schwierig gestalten, da das Land auch für Hindeschiffen nur unter größten Schwierigkeiten passierbar ist und Schiffe vor dem Hochsommer keine freie Fahrbahn finden. Auch für Flugzeuge ist infolge Fehlens jeglicher Landungsplätze eine Landung zumeist schwierig.



Die Mannschaft der „Italia“ hat inzwischen der „Citta di Milano“ nochmals ihre genaue Positionsbestimmung übermitteln. Es bleibt danach dabei, daß sich die Mannschaft 40 bzw. 30 Kilometer östlich der Insel Form befindet, und zwar in drei Teile zerrissen. Von der 3. Gruppe soll man nicht genau wissen, wo sie sich befindet. Sie hat sich angeblich bereits seit Tagen in der Richtung auf das Land in Marsch gesetzt. Voraussetzlich dürften sie jedoch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, da sich auf den Eisflächen viele offene Spalten befinden.

In Rom ist man pessimistisch.

Aus Rom wird gemeldet, daß in den dortigen amtlichen Kreisen wenig Hoffnung auf eine Rettung der „Italia“-Mannschaft besteht. Man ist dort davon überzeugt, daß die Angaben des Generals Nobile über die Positionsbestimmung der nicht in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen beiden Gruppen seiner Mannschaften nur auf einer Kalkulation beruhe, und die fährlose Hilfe infolge der zu verzehrenden starken Winde und Stürme viel weiter fortgeschritten sein kann, als es bisher verlautete. Andererseits nimmt man an, daß die Hilfe und das Innengestell für einen Aufenthalt längere Zeit guten Schutz bietet. General Nobile hat inzwischen um rasche Entsendung von gutem Schuhwerk, Medikamenten und Raucherwaren ersucht.

Die aus Ringasab gemeldet wird, steht der Besatzung der „Italia“ nur ein mäßig großer Brennstoffvorrat zur Verfügung. Mehrere Leute sind Hände und Füße erfroren, zwei tragen Beinbrüche davon. Die abgerissene Gondel des Luftschiffes wird immer weiter abgetrieben. Das Eis ist fast unbettbar und befindet sich in Bewegung. General Nobile ist mit 6 Besatzern unterwegs mit Richtung auf die „Arganza“. Lieutenant Niekow Holm ist gestern abend wohlbehalten auf die „Gobby“ zurückgekehrt.

Wie Nobile gerettet werden kann.

Amundsen meint am besten mit Flugzeugen.

Amundsen erklärte, es sei wichtig, daß der Mannschaft der „Italia“ so rasch wie möglich Hilfe gebracht werde. Dies könne am besten durch eine Expedition geschehen, die über ein großes Flugboot verfügt. In Deutschland liege eine Dornier-Wal-Maschine bereit. Er habe seinen amerikanischen Freunden, die vor einiger Zeit ihre Mittel in Aussicht gestellt haben, telegraphisch mit der dringenden Bitte, ihm sofort mitzuteilen, ob sie bereit seien, an der Finanzierung der Expedition teilzunehmen.

Der Spitzbergenforscher Soel hält einen Eisbrecher für geeigneter.

Der norwegische Wissenschaftler Soel erklärte: Es ist von größter Wichtigkeit, daß ein Eisbrecher nordwärts abgeschickt wird. Wenn die Mannschaft der „Italia“ tatsächlich so weit östlich im Eise ist, wie die Meldungen über die

Die „Mayflower“ wieder unterwegs.

Religiöser Ariea gegen den Ariea.

„Pilgrim Fathers“ heißen, wie man weiß, die Pioniere der englischen Independenten, der die Unabhängigkeit von Staate vertretenden Kongregationalisten, die im Jahre 1620 an Bord der „Mayflower“ nach Massachusetts auswanderten und dort eine neue Religionsgemeinschaft gründeten. Diese 100 Pilgrim Fathers, die damals an Bord der 180 Tonnen-Brigg „Mayflower“ den Atlantik kreuzten, waren die Quartiermacher der britischen Glaubensbrüder, die sich zur Zeit der Restauration der Verfolgung durch die Auswanderung nach Amerika entzogen. Kürzlich nun ging von Liverpool der 21 000 Tonnendampfer „Celtic“ der „White-Star-Line“ mit 1250 Kongregationalisten in See, eine neue „Mayflower“ des 20. Jahrhunderts, die den Wandel vom winzigen Segelschiff zum schwimmenden Kolos anschaulich werden ließ.

Die heutigen Kongregationalisten besuchen die Vereinigten Staaten zu dem Zweck, mit den amerikanischen Religionsgenossen „für das christliche Ideal der Brüderliebe und des Friedens“ zusammenzuwirken. Die britischen Pilger werden nach der Ankunft einen Sondergottesdienst in Plymouth Rock im Staat Massachusetts abhalten, wo vor 308 Jahren die Pilgrim Fathers die erste Kongregationalkirche von Amerika gründeten. Während der Nacht an Bord der „Celtic“ wurde eine Gottesdienst der amerikanischen Glaubensbrüder verlesen, in der diese die britischen Brüder aufzählten, sich mit ihnen zu einem Kreuzzug für die Abschaffung des Krieges zu verbinden. Diese Friedensbotschaft bildet auch das Thema zahlreicher Predigten in den Kirchen der Religionsgemeinschaft auf beiden Seiten des Atlantik. Ihre Antwort auf die Aufforderung gehalten sich die britischen Pilger für den Gottesdienst in Plymouth Rock vor.

Die totfischeren Tipps.

Psychologie des Verbrechens.

Der 22-jährige Schlosser Sittig aus Zeitz, der sich vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg wegen eines schweren Raubüberfalls zu verantworten hatte, ist nach seiner Angabe auf die Bahn des Verbrechens gekommen, weil seine Arbeitskameraden ihn auf der Arbeitstätte damit gehänselt hätten, daß ihm die Haare ausgingen. Der Angeklagte will wegen dieser Scherereien seine Arbeit aufgeben haben. Er verurteilte sein Glück zunächst auf Heimbahnen. Die „totfischeren Tipps“ seiner Freunde brachten ihm schnell große Verluste ein, so daß er sich bald genötigt sah, im Freien zu nächtigen. Der Hunger trieb ihn schließlich dazu, einen Raubüberfall in einer Wettannahmestelle in der Nismarktstraße in Charlottenburg zu verüben. Er schlug dort einen Angestellten mit einer Eisenstange zu Boden, wurde aber auf die Hülse des Überfallenen bei der Flucht festgenommen. Der Staatsanwalt gefasste in scharfen Worten die gefährliche Handlungsweise des Angeklagten, regte aber in Anbetracht seines jugendlichen Alters die Bewilligung milderer Umstände an. Sittig wurde wegen versuchten schweren Raubes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; bei guter Führung im Gefängnis soll ihm später ein Teil der Strafe erlassen werden.

Hungersnot in Brasilien.

Über 100 Menschen bereits verhungert.

Nach Berichten aus dem Nordosten Brasiliens sind dort über 100 Menschen infolge anhaltender Dürre Hungers gestorben. Auch viel Vieh ist umgekommen. In der Stadt Sao Joao hat die Hungersnot besonders viele Opfer gefordert. Viele Menschen sind aus dem von der Hungersnot betroffenen Gebiet ausgewandert, in dem sich Räuberbanden gebildet haben.

Die Todesfahrt des D-Zuges.

24 Todesopfer. — Der Dampf war ihr Verderben.

Die Unglücksstelle bei Siegeltsdorf ist auch heute noch in weitem Umkreis durch Landespolizei und Gendarmerie abgesperrt. Die Aufräumungsarbeiten werden mit größtem Eifer fortgesetzt. Der einseitige Betrieb ist seit mehreren Stunden wieder aufgenommen worden. Von der Reichsbahnverwaltung weist eine Kommission an Ort und Stelle, die die Erhebungen nach der Ursache des Unglücks weiterführt.

Was ein Augenzeuge erzählt.

Von einem Zeugen des Unglücks, der der Eröffnung der Ausstellungsstellung in Nürnberg bewohnte und mit dem Unglückszuge nach Hause fuhr, wird dem „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt: Ich befand mich in einem der vorderen drei Wagen. Kurz nach der Station Siegeltsdorf bemerkte man im Wagen ein Schwanken, das sich mehr und mehr verstärkte. Dann erfolgte ein kräftiger Stoß, ein Krachen und fürchterliches Schreien und das Unglück war da. In diesem Augenblick erloschen sämtliche Lampen. Kaum war der erste Schrecken vorbei und die Leute etwas zu sich gekommen, da kam der furchtbare Dampf von der unter den Wagen liegenden Maschine unaufhörlich auf uns und es ertönte der Schreckensruf: „Dampf abstellen, augenblicklich den Dampf abstellen, sonst gehen wir zugrunde.“

Der Dampf ist unser Verderben!

Die meisten der Passagiere wurden verbrüht. Daß ich nicht verbrüht wurde, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß ich in dem Augenblick des Unglücks im Seitengang des Wagens stand, sonst hätte auch mich der Dampf verbrüht. Mir selbst waren keine Glieder gebrochen, nur das Blut rieselte mir vom Gesicht herab. Nase, Mund und Ohren waren zertrümmert. Beim Heraussteigen mußte man mindestens 10 Meter über Trümmer und Leichen hinwegschreiten, um wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Von den Schwerverletzten verstarb gestern früh 10 Uhr Frau Anna Prottengeler aus Nürnberg. Die Gesamtzahl der Toten beträgt somit 24.

Inzwischen sind die Namen sämtlicher 24 Toten festgestellt worden. Außer den schon gemeldeten Fahrgästen sind ein Opfer der Katastrophe geworden: Die Frau des Verwaltungsschreibers Kaiser, München (der Gatte ist ebenfalls tot), die Telephonistin Frau Emma Muder, München, Frau Gabriele Döbarich aus Jelnic, Tschscholowaki (der Gatte ist ebenfalls tot), und Fräulein Anna Haarländer, kaufmännische Angestellte aus München. In den Krankenhäusern von Nürnberg und Fürth befinden sich zur Zeit noch fünf Schwer- und neun Leichtverletzte.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Die heute vormittag gepflogene Untersuchung, an der als Kommissar des Reichsverkehrsministeriums Ministerialrat Dr. Fröhlich und als Kommissar des Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft Reichsbahndirektor Klip teilgenommen haben, hat noch kein Ergebnis gebracht, daß nimmere eine mutmaßliche oder eine bestimmte Ursache der Entgleisung festgestellt werden könnte. Die Zahl der Toten hat sich auf 24 erhöht. Es werden sodann die bereits veröffentlichten Namen angeführt. Nachzutragen sind die Namen von Muder, Emma, München, Würthstraße 39 und Haarländer, Anna, kaufmännische Angestellte. Vier Ehepaare befinden sich unter den Toten, 5 schwerverletzte Personen sollen sich nach dem Bericht noch in den Krankenhäusern in Nürnberg und Fürth befinden und außerdem noch 9 Leichtverletzte. Die Räumungsarbeiten werden voraussichtlich noch 14 Tage in Anspruch nehmen. Bis dahin muß auf der Station Siegeltsdorf der einseitige Betrieb durchgeföhrt werden.

Noch ein Anschlag?

Wie festgestellt worden ist, hat der Lokomotivführer die Geschwindigkeit an der Unglücksstrecke ordnungsmäßig vermindert, und auch die Signale und Weichen des Bahnhofes Siegeltsdorf haben vorschriftsmäßig funktioniert. Die Kriminalpolizei hat ihre Ermittlungen auch nach der Richtung aufgenommen, ob die Katastrophe die Folge eines Anschlages war; sie stützt sich dabei auf die Aussagen des Eisenbahnpersonals, wonach die Strecke, die ganz neu erbaut war und erst vor drei Monaten in Betrieb genommen ist, vollkommen in Ordnung war.

Bei den Rettungsarbeiten spielten sich entsetzliche Szenen ab. In einem Abteil war ein junges Mädchen zusammen mit einem 65-jährigen Wertmeister aus Würzburg eingeklemmt. Das Mädchen rief furchtbare Hilferufe aus. Nach sechsständiger Arbeit hatten die Rettungsmannschaften die Trümmer beseitigt. Aber auch jetzt war es noch nicht möglich, zu den beiden Eingeklemmten vorzudringen, da der Weg zu ihnen durch fünf Leichen verperrt war. Die Leichen mußten teilweise zerstückelt werden; um dem jungen Mädchen das Grauenhafte dieses Anblicks zu erwidern, reichte man ihm ein narrotisches Mittel. Dann erst gelang es nach abermaliger stundenlangender Arbeit, die Eingeklemmten zu retten. Der Heizer des Zuges war bei dem Stoß der Lokomotive rechtzeitig abgeprungen, so daß er mit leichten Verletzungen davonkam. Man fand ihn auf einer nahegelegenen Wiese liegend, wobei er ständig die Worte vor sich hin murmelte: „Ich will nichts mehr wissen, ich will nichts mehr wissen.“ Bei der Durchsuhung der Leiber fand man bei einem der Opfer, einer Freifrau von Lugin, 40 000 Mark in barem Gelde.

Wieder ein falscher Zarenitsch.

Dimitri aus Romanow. — Dunkel über Romanow.

Das Schicksal der Zarenfamilie, die nach eindeutigen und unbeweisbaren Befunden vor 10 Jahren ermordet worden ist, scheint für viele russische Monarchisten noch immer in geheimnisvollem Dunkel gehüllt, was sich Abenteurer und Verirrter geschickt zunutze zu machen verstehen, nachdem es bisher vorwiegend Frauen waren, die mit dem Anspruch hervortraten, Wittwaleber der Familie Romanow zu sein, ist jetzt wieder ein Mann festgenommen worden, der sich für den ermordeten Thronfolger Alexei ausgibt. Vor einigen Tagen wurde an der russisch-polnischen Grenze ein junger Mann angehalten, der sich dem Grenzposten als Sohn Nikolaus II. vorstellte. Er wurde sofort in das Gefängnis von Nowosibirsk gebracht. Bisher konnte noch keiner von den russischen Emigranten, die in Polen wohnen, den Unbekannten sprechen.

Der angebliche Alexei hat erklärt, daß er 10 Jahre in den unterirdischen Verhöhlen des Moskauer Zuchthaus-Gefängnisses sowie in den Geheimzellen der Tscheka verbracht habe. Er behauptete ferner, daß seine ganze Familie, auch der Zar, noch am Leben sei. Wittwaleber der Zarenfamilie seien in verschiedenen Teilen der Sowjetunion in Gefängnissen eingekerkert. Der Zar selbst befinde sich unter strenger Bewachung auf der Insel Solowki im Weißen Meer. Der Unbekannte beherrschte keine einzige fremde Sprache und spricht russisch mit einem fremdartigen, wahrscheinlich kaukasischen Akzent. Man schätzt sein Alter auf 25 bis 30 Jahre. Er hat ein rundes, semilunares Gesicht, arabischähnliche Augen und einen großen Mund. Zahlreiche russische Emigranten glauben jedoch an dieses schlecht ersundene Märchen, wobei der Wunsch der Vater des Gedankens sein mag. Merkwürdigerweise wählen Abenteurer, die sich für Zarenitische ausgeben, stets Polen als Ausgangspunkte. So sticht die der berühmteste Präsident der russischen Gesellschaft, Grigori Dostojew, nach Polen, um sich dort im Jahre 1908 zum Sohne Iwan des Schrecklichen, Dimitri, zu profilieren, der einige Jahre vorher in Rußland ermordet worden war.

Dem falschen Dimitri gelang es im Jahre 1903, in Moskau einzuziehen und den Thron zu besteigen. Er konnte ein ganzes Jahr lang mit Kraft und Umlicht regieren und wäre wahrscheinlich noch länger auf dem Thron geblieben, wenn nicht seine Braut, Marina Mitskij, die Tochter des Wojwoden von Sandomir, mit ihrer polnischen Beiseituna in Moskau erschienen wäre, worüber sich das Volk derartig empörte, daß es sich im Jahre 1906 gegen Dimitri erklärte und ihn ermordete. Nicht nur der falsche zweite Dimitri, sondern auch der dritte wurde von Polen unterstützt.

Giftmordversuch durch Briefmarken.

Die Strichmischlung auf der Briefmarke.

Einem abscheulichen Verbrechen ist man, wie englische Zeitungen berichten, in Indien auf die Spur gekommen. Der in dem Wodewarengeschäft von Nudion & Sons angestellte Proturist Dawson hatte sich heimlich in eine Verkäuferin des Geschäftes verliebt. Das junge, auffallend hübsche Mädchen wies jedoch keine Annäherungsverfuche ab, da es mit dem im Geschäft angestellten Postexpedienten Williams eine Liebesbeziehung unterhielt, was Dawson nicht verborgen blieb. Eines Tages machten sich bei Williams schwere Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Man fand vor einem Häufel. Als Williams, kaum genesen, in Geschäft seinen Dienst wieder antrat, spürte er abends, als er die Briefe frankierte hatte, wieder heftige Vergiftungserscheinungen, der Kräfte lieh nun die Briefmarken-Vorräte chemisch untersuchen, dabei wurde festgestellt, daß die nummerierte Seite der Marken mit einer schwachen Strichmischlung bestrichen war.

Es stellte sich heraus, daß der Proturist, der sich sonst nie darum bekümmert hatte, seit einiger Zeit dem Expedienten verheimlicht die zur Frankierung der Briefe benötigten Marken herausgegeben hatte. Auf die erstellte Anzeige forschte die Polizei weiter nach, und es konnte Dawson bewiesen werden, daß er in einer Drogenhandlung Strichmischlung gekauft hatte. In Verhör genommen gestand der Giftmischer auch das versuchte Verbrechen des Giftmordes an seinem Nebenbuhler ein. Er hatte die Briefmarkenbesitzer, bevor er sie an Williams herausgab, stets mit einer kleinen Strichmischlung bestrichen und hoffte auf diese Weise den verhassten Nebenbuhler zu beseitigen. Dawson, der in Haft genommen wurde, konnte nur schwer vor der Lynchjustiz der empörten Geschäftsangehörigen bewahrt werden und steht nun seiner Bestrafung wegen Giftmordversuches entgegen.

Polen wird bebren.

Die Frau mit den Ahnungen.

Ein gewisser Dr. Haddant veröffentlicht soeben interessante Berichte an einem in Warschau Spiritistenkreisen bekannten Medium Jadowia Domanika. Angeblich spricht durch Frau Domanika, wenn sie sich im Trancezustand befindet, der Geist des vor etlichen Jahren verstorbenen Professors Julian Chorowicz, zweifeln auch der Geist der polnischen Dichterin Reymont oder Przemyslanski. Sie soll die Erdbebenkatastrophe auf dem Balkan 12 Tage vor ihrem Ausbruch vorausgesagt haben und kündigt jetzt für Ende Juni oder Anfang Juli ein Erdbeben in Polen an; dieses Beben werde von einem gewaltigen Sturmsturm begleitet sein, sich am festesten in Galizien auswirken und dort zeitweilig den Eisenbahnverkehr unterbinden. Nebenher soll dieses Jahr ein katastrophales für Europa sein, besonders für Südamerika. Zweifellos an den seismologischen Prophezeiungen der Frau Domanika, sprechen immerhin die Befürchtung aus, ein gelindes Erdbeben in Polen könnte leicht dadurch entstehen, daß die Dichterin Reymont und Przemyslanski sich aus Wut über den Mißbrauch ihrer Namen langsam im Grabe umzudrehen beginnen.

Ein Mörder darf nicht landen.

England hat Bedenken.

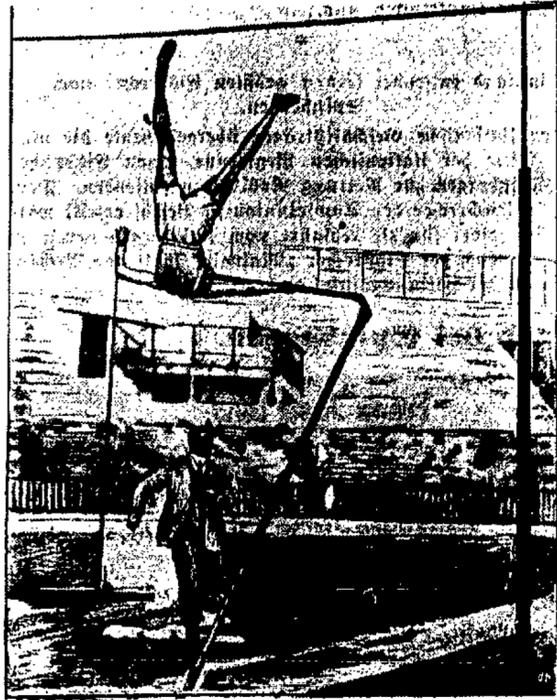
Harry R. Thaw, der an Bord der „Aquitania“ von Amerika in Southampton eingetroffen ist, erhielt bei seiner Ankunft die Mitteilung, daß er den Boden Englands nicht betreten dürfe. Thaw hatte im Jahr 1906 auf einem Dachgarten in New York den reichen amerikanischen Aristokraten Stanford White erschossen, den er beschuldigte, seine Gattin, die frühere Schauspielerin Evelyn Nesbit, verführt zu haben. Thaw wurde zum Tode verurteilt und verbrachte 13 Jahre in Gefängnissen und verschiedenen Irrenanstalten, bis er 1924 freigelassen wurde. Er wollte jetzt zum erstenmal Amerika verlassen, um eine Europareise anzutreten. Das Ministerium des Innern gestattete Thaw nicht einmal, das Schiff zu verlassen, um über den Kai zu gehen, und das nach Frankreich abgehende Schiff zu besteigen. Selbst das bereits ausgeladene Gepäck mußte wieder auf die „Aquitania“ zurückgebracht werden, die Thaw nicht mehr verlassen darf. Er hat die Rückreise nach Amerika bereits wieder angetreten. Thaw hat sich seit seiner Freilassung auf einer Farm im Staat Virginia mit Schweinezucht und Ackerwirtschaft beschäftigt.

Sport-Turnen-Spiel

Neuer deutscher Rekord im Weitsprung.

Bei den nationalen Wettkämpfen, die der V. f. B. Jena am Sonntag veranstaltete, gelang es dem deutschen Rekordmann Dobermann-Röhl bereits bei dem ersten Versuch, die von ihm gehaltene Höchstleistung von 7,53 Meter auf 7,845 Meter zu verbessern. Bereits am Sonnabend hatten Dobermann und die Charlottenburger Schläpke und Meier auf dem Abendsportplatz in Weimar die 7-Meter-Grenze wesentlich übersprungen, jedoch begünstigte hier die nicht einwandfreie Sprunganlage die guten Leistungen. Auf der vor-schriftsmäßigen Sprunganlage in Jena vermochten die in vor-schriftlicher Form befindlichen deutschen Springer, diese Leistungen noch zu steigern. Auch in den übrigen Wettbewerben wurden noch recht bemerkenswerte Ergebnisse erzielt.

100 Meter: 1. Wege (V. f. B. Leipzig) 10,7 Sek., 2. Schlingens (V. f. B. Dresden) 10,8 Sek., 400 Meter: 1. Böhmer (Victoria Magdeburg) 49,6 Sek., 2. Schaurig-Preußen (Westfalen) 51,1 Sek. Weitsprung: 1. Dobermann-Röhl 7,845 Meter (neuer deutscher Rekord), 2. Schläpke 7,41 Meter, 3. Meier 7,35 Meter, 4. Hoffmann (V. f. B. Leipzig) 7,20 Meter.



Wenn der Stab bricht...

Hoff (Norwegen) hat bei diesem Wettkampfe Malheur.

Ein seltenes Mißgeschick passierte dem Norweger Hoff bei einem Stabsprung-Wettkampfe. Mitten im Sprunge brach die Stange, und Hoff stürzte aus einer nicht unbeträchtlichen Höhe ab. Glück dagegen hatte der Photograph, der Hoff beim Sprunge knipfen wollte, und der zu einer wirklich seltenen Aufnahme kam, die ihn nicht so leicht wieder gelingen dürfte.

Um den Davispokal.

Holland gegen Österreich 2:0.

In dem holländischen Seebad Scheveningen wurde im Rahmen des internationalen Tennisturniers der Davispokalkampf Holland-Österreich ausgetragen. In dem am Freitag ausgetragenen ersten Einzelspiel fanden sich

Diemer-Hoof-Holland und Artens-Österreich gegenüber. Nach hartem Kampfe siegte Diemer-Hoof 6:3, 4:6, 6:3, 3:6, 6:0. — In dem zweiten Spiel des Tages vollbrachte der Holländer Timmer eine Glanzleistung. Sein Gegner, der Österreicher Matejka, hatte bereits die ersten Sätze 6:2, 7:5 gewonnen, dann ließ der Wiener nach und Timmer gewann die restlichen drei Sätze 6:0, 6:3, 6:5. Somit führt Holland 2:0.

Aus dem Baggung.

Breitensträter und Domgörgen kämpfen in Paris.

Bei einer Veranstaltung im Pariser Winterzirkus am Sonnabend, dem 2. Juni, gehen auch zwei deutsche Boxer in den Ring. Der deutsche Mittelgewichtmeister Heini Domgörgen trifft auf den Franzosen und Europameister Molina. Hans Breitensträter wird gegen die französische Halbschwergewichtshoffnung Argol über 10 Runden kämpfen. Ein weiteres Haupttreffen liefern sich die Febergewichtmeister von England und Frankreich, Harry Corbett und Humeray.

Deutschland gewinnt auch das zweite Spiel.

Frankreich 8:1 geschlagen.

Die deutsche Ländermannschaft trat am 2. Pfingstfeiertag in Bre Saint Gervais gegen eine zweite französische Mannschaft zu einem Begegnungsspiel an. Die französische Elf war schwach und reichte in keiner Minute an das Können des Gegners heran. Deutschland siegte. Am Abend fand im Rathaus zu Ehren der deutschen Mannschaft eine Feier statt, bei der der sozialistische Bürgermeister die Begrüßungsrede hielt.

Polen und Amerika spielen 3:3.

In Warschau fanden sich am Sonntag eine polnische Ländermannschaft und die Olympiakubelf der Vereinigten Staaten gegenüber. Das Spiel sah in der ersten Halbzeit die Polen leicht überlegen, die mit 1:0 in Führung gehen konnten. In der zweiten Spielhälfte kamen die Amerikaner stark auf und spielten in schneller Folge drei Tore. Erst in den letzten fünf Minuten konnte die polnische Mannschaft den Ausgleich erzielen, so daß das von dem Tschschen Czarnar geleitete Spiel 3:3 endete.

Neue Höchstleistungen Hirschfelds.

Bei nationalen Wettkämpfen in Braunschweig ließ Hirschfeld-Allenstein die Kugel bestarmig 15,73 Meter und unterbot beidarmig den deutschen Rekord um mehr als 1 Meter. Mit 27,96 Meter stellte er eine neue Höchstleistung auf, die vier Zentimeter hinter dem Weltrekord zurückbleibt.

Leichtathletische Wettkämpfe.

Zu den leichtathletischen Einladungs-, Erstlings- und Anfängerkampfen des Bezirks Danzig im Baltischen Sportverband haben 16 Vereine ihre Meldung abgegeben. Die Meldungen betreffen sich auf Erstlinge 83 Meldungen, Anfänger 125 Einzelmeldungen, ferner 9 Mannschaften 4x100-Meter-Safette für Erstlinge und 7 Mannschaften für Anfänger. Umgeben werden diese Kämpfe durch Stafetten aller Jugendklassen. Den Höhepunkt des Festes geben die Herren-Einladungskämpfe der besten Danziger Leichtathleten. Die Jugendstafetten und die Einladungskämpfe werden nachmittags ausgetragen. Den Abschluß des Festes bildet ein Fußballspiel zweier Danziger Stadtmannschaften.

Das Fußballspiel der Liga des Turn- und Festvereins Preußen gegen die Mannschaft des englischen Schiffes „Afrischer“ findet am Dienstag, dem 12. Juni, nachmittags 6.30 Uhr auf dem Schuppenplatz I statt. S. S. „Afrischer“ ist beheimatet in New Castle. Nach Information soll es eine spielstarke Mannschaft sein.

Der 17. Bundesstag des Arbeiter-Radsfahrer-Bundes „Solidarität“ ist vom 4. bis 7. August nach Hamburg einberufen worden. Auf der Tagung wird u. a. Reichstagsabgeordneter Schred (Dielefeld) einen Vortrag über „Die soziale und kulturelle Bedeutung des Arbeitersports“ halten.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Stette Tendenz am deutschen Schlachtviehmarkt.

Enorme Zunahme des Schweine- und Hammelfleischkonsums.

Das Geschäft an den deutschen Schlachtviehmärkten der Woche bewegte sich ungefähr auf der Höhe der Vormoche. In Schweinen war der Handel weiter sehr reger, daneben hat der Hammelfleischkonsum im Zusammenhang mit der Jahreszeit weiter zugenommen. Die Auftriebszahlen haben sich für Rinder von 14600 auf 17000 erhöht, für Kälber von 14600 auf 19700, für Schafe von 8800 auf 11200 und für Schweine von 76000 auf 84700.

Am Rindermarkt war die Preisgestaltung nicht einheitlich. Geringe Kühe, Freyer, Bullen waren meistens frühzeitig vergriffen, während sich sonst das Geschäft etwas in die Länge zog. Die Preise mußten überwiegend leicht herabgesetzt werden, da erst dann die Verbandsbehörde reger in den Verkehr eingriffen. Der Kälbermarkt lag etwas schlechter. Die besten Mast- und Saugkälber gaben ziemlich, die mittleren etwas nach. Schafe hatten durchweg guten Geschäftsgang auf den vermehrten Hammelfleischkonsum. Gute jährige Lämmer und junge Schafe brachten etwas mehr. Am Schweinemarkt hätte das Angebot größer sein können. Die Preise zogen in fast allen Klassen — bis auf Spedschweine — zum Teil nicht unbedeutend an.

Zusammenschluß der Danziger-polnischen Röhrengroßhändler

Am 6. Juni fand in Kattowitz die Gründungsversammlung des Verbandes der Röhrengroßhändler Polens und Danzigs statt. Der Verband stellt sich zum Hauptziel die Zusammenarbeit mit dem polnischen Röhrenindustriell und die Vervollständigung der Organisation des Röhrenhandels.

Der Verband umfaßt sämtliche Großfirmen des Röhrenhandels in Polen und in Danzig. Im neuen Verbande ist Danzig durch die Firmen Billi Jankow u. Co., P. Fraeger G. m. b. H. und Karl Siede vertreten.

In der ordentlichen Generalversammlung der Danziger Grundstücksverwaltung, A.-G., vom 26. Mai d. J. wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1927 einstimmig genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlassung erteilt. Die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder-

gewählt. Der Brutto-Gewinn des Geschäftsjahres 1927 beträgt 13 873,31 G., von denen 12 335,40 G. zu Abschreibungen auf Gebäude und Inventar verwendet wurden. Auf Vorschlag des Vorstandes werden von den Netto-Gewinnen in Höhe von 1 202,37 G. per 1928 und 1 537,91 G. per 1927 2325 Gulden einem neu zu bildenden Reservefonds zugeführt und 505,48 G. auf neue Rechnung vorgetragen. Grundstücke und Gebäude stehen mit 577 000 G., Inventar mit 1 G. zu Buch, die ausstehenden Forderungen betragen 1933 G., die übrigen Mittel 6407,07 G. Dem gegenüber betragen die konsolidierten Schulden 529 700,82 G., die fälligen Verpflichtungen 6329,77 G. Das Aktienkapital beträgt 46 500 G.

Holländische Waldkäufe in Polen. Die holländische Firma N. B. Finhouthandel Herbst & Co. Dordrecht kaufte dieser Tage den ganzen Buchholz-Waldbestand des Grafen Stanislaus Skarbel in Klimke und Smorz, etwa 5000 Morgen, die in 25 Jahren gefällt werden sollen. Das Ausbeutungsrecht ist mit 110 000 Zloty jährlich bemessen worden.

12 000 Tonnen polnische Kohle für Alger für die dortige Eisenbahnverwaltung sind laut Meldung polnischer Blätter bestellt worden. Man hofft nach Lieferung auf weitere Bestellungen.

Amerikanisches und englisches Kapital in der polnischen Textilindustrie. Die polnische Textilindustrie hat nach einer Meldung der „Polonia“ in letzter Zeit Verhandlungen mit Vertretern amerikanischer und englischer Finanzgruppen über größere Kapitalinvestitionen in der Lodzer, Gajetzer und Tomaszower Textilindustrie eingeleitet. Ende des Monats sollen Vertreter eines Trustes in Polen eintreffen, der in einer Reihe polnischer Textilfabriken Kapitalien anzulegen beabsichtigt.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. Juni		9. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . . (Freiverkehr)	122,55	122,65	122,50	122,65
100 Zloty . . .	57,43	57,57	57,42	57,56
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,115	5,12	5,11	5,12
Scheck London	25,025	25,025	25,025	25,026

TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

Mit dem Ozeangleiter nach Amerika.

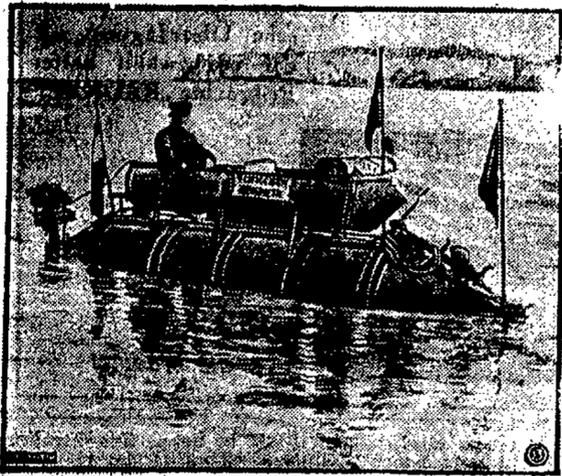
In 60 Stunden über den Atlantik. — Ein Erfolg für den gefährlichen Atlantikflug.

Die Überquerung des Ozeans mit dem Flugzeug ist bis jetzt nur als Sportleistung gelungen. Von der Entwicklung des Motors, das heißt der Herabsetzung im Gewicht, und möglichst hohen Heraushebung der Motorkräfte wird es abhängen, ob ein ständiger Passagierverkehr über den Atlantik möglich ist. Heute ist in dieser Beziehung nur an experimentelle und sportliche Flüge zu denken, wobei natürlich die kürzeste Strecke Azoren—U. S. A.—Küste bzw. Neufundland zu wählen ist.

Eine Hauptschwierigkeit der Überquerung

In westlicher Richtung liegt vor allem darin, daß beinahe das ganze Jahr hindurch die Winde immer östlicher Richtung sind, also dem Flieger entgegenwehen.

Anders steht es mit dem Luftschiff. Schon im Jahre 1910 machte ein englisches Luftschiff die Fahrt über den Ozean und zurück. Später kam die glänzende Leistung Edeners mit dem an Amerika abgelieferten Zeppelin „Z. R. 8“, jetzt „Los Angeles“. Noch in diesem Sommer soll übrigens die deutsch-spanische Post-Luftschiffverbindung, mit Unterbringungsstationen für 20 Passagiere, zwischen Sevilla in Spanien und Buenos Aires in Argentinien eröffnet werden. Das Luftschiff wird diese Strecke in nur zwei Tagen



Das neue Versuchsschiff.

zurücklegen. Nehmlich lange wird auch eine Luftschiffahrt von Europa nach U. S. A. dauern. Auf dieser Strecke wird zunächst in Bälde ein in England gebautes Groß-Luftschiff den Verkehr vermitteln. Hoffentlich wird aber auch die deutsche Zeppelin-Gesellschaft späterhin eine Nordamerika-Linie einrichten.

Um nun in der Zwischenzeit

eine schnellere Beförderungsmöglichkeit

als die jetzt durch Schnelldampfer mit 5tägiger Überfahrzeit zwischen Europa und den U. S. A. zu schaffen, haben sich französische Ingenieure, unter Leitung des Ingenieurs Rémy schon seit zwei Jahren mit dem Problem des Bauens eines sogenannten „Ozeangleiters“ befaßt. In den nächsten Tagen wird das Fahrzeug von der Werft bei Paris auf der Seine zu Wasser gelassen.

Es besteht aus zwei zigarrenförmig geformten Schwimmemern aus Stahlblech von je 21 Meter Länge, zwischen denen ein flacher, gegen Winddruck gekrümmter, vierseitig geformter Schiffsraum mit Führerstand, Passagierräumen, Gepäck und Motorräumen untergebracht ist. Das Fahrzeug ist trotz seines Gewichtes von 17 Tonnen in Farbe und Form elegant anzusehen. Dank seines modernen Flugzeugmotors von 650 Pferdestärken wird es

eine sehr große Geschwindigkeit entwickeln,

und man hofft, mit ihm innerhalb 60 Stunden oder noch weniger, als in 2 bis 3 Tagen, den Ozean von Cherbourg bis New York, zu überqueren.

Der gesamte Apparat ist ein sog. Gleitfahrzeug, da es sozusagen über die Wellen hinweggleitet. Die Schraube, aus einer besonders starken Kupferlegierung hergestellt, hat einen Durchmesser von 80 Zentimeter. Die Marinesachverständigen glauben, daß der Ozeangleiter auch hohem Wellengang gewachsen ist. Das Fahrzeug wird zunächst Probefahrten auf der Seine und den französischen Küstengewässern machen, um dann, unter Führung des französischen Marinefliegeroffiziers de Castellau, seine Amerikafahrt anzutreten. Es ist mit einem Radiosender und Empfangsapparat modernster Art ausgerüstet. In technischen Kreisen sowie auch in den der Finanz und des Handels sieht man

dem Ausgang des Unternehmens

mit großem Interesse entgegen.

Im allgemeinen wird auch der Finanzier und Geschäftsmann die Fahrt auf einem Schnelldampfer oder später im Luftschiff einem solchen Ozeangleiter der Bequemlichkeit halber vorziehen. Aber manchmal kann der Gewinn einiger Tage für solche Leute von größter Bedeutung sein. Dazu kommt die Beschleunigung in der Postbeförderung. Mit diesen Vorteilen rechnen die Veranstalter des Unternehmens.

Deutsche technische Arbeit in Rußland.

Projekte, deren Ausführung der Donez-Prozess unterbrochen hat.

Der Donez-Prozess hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Arbeiten gelenkt, die unter der Hilfe der deutschen Industrie in Rußland geplant und in Angriff genommen sind. In erster Linie handelt es sich im Rahmen der geplanten Elektrifizierung des gesamten Eisenbahnnetzes

sowie der vollständigen Umstellung ganzer Industrien auf elektrischen Kraftbetrieb um die Erstellung modernster Kraftwerke mit Kohlenstaubfeuerung.

Diese Arbeiten sind auch bei einem an Naturschätzen so reichen Lande wie Rußland von großer Bedeutung, weil Untersuchungskommissionen festgestellt haben, daß im letzten Jahrzehnt mit dem neuen Betriebsstoff, sei es Urat-Kohle oder Vaku-Öl, unverantwortliche Verschwendung getrieben worden sei. Man gedenkt, innerhalb der nächsten 15 Jahre 30 Großkraftwerke zu errichten mit einer Leistung von 1 1/2 Millionen Kilowatt. In diesen Werken soll ausschließlich minderwertige Kohle in Staubform verfeuert werden, wie es in Deutschland bereits in größerem Umfang seit längerer Zeit geschieht.

Seit 1922 hat man 8 Bezirkswerke fertiggestellt, deren gesamte Leistung 107 000 Kilowatt beträgt. Das größte Werk dieser Art stellt wohl das Wasserkraftwerk Volkow dar, das in der Umgebung von Penningrad, zu Anfang des vorigen Jahres fertiggestellt wurde und Penningrad mit Strom versorgt. Ferner das Werk Schatura, das mit seiner Leistung von 48 000 Kilowatt Moskau versorgt und buchstäblich auf großen Braunkohlenlagern ruht. Weiter hat man das Elektrizitätswerk Kaschira, dem die Stromversorgung des Leberlandgebietes im Bezirk Moskau obliegt, von einer Leistungsfähigkeit von 12 000 Kilowatt auf 40 000 Kilowatt umgebaut.

Am Dnjepr schreiten die Bauten am Kraftwerk Dnjepr-otrow rüstig vorwärts. 5000 Arbeiter sind dort beschäftigt; die Gesamtkosten der Anlage sind auf 80 Millionen geschätzt, von denen 20 Millionen bereits aus dem laufenden Budget zur Verfügung gestellt worden sind. Man beabsichtigt, dort Turbinenaggregate von je 50 000 PS aufzustellen.

Die nötigen Baumaterialien sind aus dem Auslande (Deutschland!) bezogen worden, aber die Bestellung der

Der Tele-Vox — der mechanische Mensch.

Die Konstruktion des elektrischen Menschen. — Wie er funktioniert. — Unzulängliche Ergebnisse.

Man macht jetzt viel Geschrei darum, daß die meisten Leute sich schon eingebildet haben, es ließe wirklich bereits in New York eine elektrische Puppe in den Straßen umher und besorgte alle nötigen und unnötigen Einkäufe. Aber die Sache ist weder romantisch noch phantastisch, noch eigentlich so schrecklich wunderbar, wie man sich gebildet. Neugierig sieht das Ganze außerordentlich harmlos und vor allem sehr vertraut aus:

ein etwas größerer Radioschaltkasten,

mit einem halben Duzend Verstärkerlampen mit Unterbrechern und Kondensatoren mit Magneten und Spulen, mit Elementen und dem üblichen Wirrwarr von Drähten. Das ist der elektrische Mensch, der weder Kopf noch Beine, weder Hände noch Augen, sondern allerhöchstens Ohren hat.

Mister Wensley, der Ingenieur der New Yorker Westinghouse Electric-Company, ist der Erfinder dieses neuen elektrischen Menschen,

den er „Televox“ nennt.

Es handelt sich im wesentlichen, das kann man zur Enttäuschung des Geheimnisses vielleicht besser vorwegnehmen, um eine höchst einfache Angelegenheit, nämlich um die Umwandlung von bestimmten Schallwellen in elektrische Wellen, wie sie jedes Mikrophon an unserem Telephonapparat vernimmt, und um die Benutzung dieses elektrischen Stromes oder vielmehr dieser Stromschwankungen zur Auslösung eines bestimmten Kontaktes.

Man könnte sich das ganze am besten so vorstellen: Man baut neben sein Grammophon ein Mikrophon. Wenn man das mit einem bestimmten Ton anspricht, so benutzt man den durch die Schwingungen der Mikrophonmembrane und ihren Kontakt mit dem im anderen Pol entstehenden elektrischen Strom einfach dazu, eine Sicherung auszulösen, und das Grammophon beginnt,

auf Kommando zu spielen.

Das ist sehr praktisch, aber sicher nicht im geringsten geheimnisvoll oder neu, es kommt eben einfach darauf an, eine Anzahl von genau abgestimmten Mikrophonen, sogenannten Resonanzmikrophonen herzustellen. Dann den ihnen entsprechenden Ton oder die Tonhöhe mit einer Stimmgabel oder auch mit der menschlichen Stimme möglichst genau zu treffen, um den ganzen elektrischen Vorgang in Gang zu setzen, und wenn man ans Versehen die Schwingungszahl des Tones ändert, so geschieht eben absolut nichts.

Es ist eine reine Resonanzmikrophonangelegenheit,

die in der Tat einige praktische Bedeutung gewinnen kann, wenn auch bei weitem nicht in dem Umfang, wie die phantastischen Meldungen aus New York diese Tat darzustellen pflegen.

Da waren Meldungen, die uns versicherten, daß die Hausfrau durchs Telephon den elektrischen Diener anweisen könnte, Feuer zu machen, um das Essen fertig zu kochen. Ganz so weit ist es noch nicht. Es sei denn, daß es sich um einen elektrischen Ofen handelt, dabei ist der Vorgang durchaus im Rahmen des Möglichen.

Mr. Wensley hat bei der öffentlichen Vorführung diese

telephonische Dienstmädcheneinrichtung

etwa folgendermaßen gekennzeichnet. Man ruft von außerhalb seine eigene Telephonnummer an, auf den Anruf hin erfolgt automatisch das Abheben des Hörers, und ein jummernder Ton zeigt uns an, daß das elektrische Dienstmädchen sich gemeldet hat.

Das ist ein Scherz, den unsere Zauberer in den Kabarets schon in manchen Variationen kennen. Etwas wesentlich anderes ist der New Yorker Televox auch nicht. Der Erfinder hat seinen Apparat kürzlich öffentlich vorgeführt, und dabei hat dieser auf Befehl eine Tür geöffnet, natürlich einfach mit Hilfe eines elektrischen Kontaktes, hat einen Lichtschalter eingeschaltet, oder auch einen Staubsauger in Tätigkeit gesetzt.

mechanischen Ausrüstung sollte erst im Laufe dieses Jahres erfolgen, wobei man mit einer größeren Kreditgewährung seitens der Lieferanten rechnete. Der Prozeß gegen deutsche Ingenieure und Techniker des Don-Gebiets hat einstweilen einen Strich unter diese Rechnung gesetzt.

Die elektrische Wünschelrute.

Ueberraschende Erfolge in Amerika.

Der schwedische Ingenieur Hans Lundberg hat eine elektrische Wünschelrute erfunden, mit der er zunächst befriedigende Ergebnisse im nordschwedischen Erzgebiet erzielt hatte. Auf Grund dieser Erfolge war Lundberg nach Amerika berufen worden, wo er seit 1921 weilt, und wo er bisher unbekannte Erzadern im Werte von etwa 300 Millionen Dollar entdeckt hat.

Schwedische Zeitungen erzählen interessante Einzelheiten über Lundbergs amerikanische Tätigkeit. In den vier Jahren seines Aufenthaltes in Amerika hat er fast den ganzen amerikanischen Kontinent bereist. Er hat Versuche und Messungen in Illinois und Neu-Mexiko, in Kalifornien und in den Weststaaten vorgenommen.

Die größten Erfolge brachte der Sommer 1926, den Lundberg und seine Mitarbeiter im Auftrag einer Bergwerksgesellschaft im Innern von Neufundland, in der Gegend des Nord-Indian-Sees, verbrachten. Hier stellte die Wünschelrute wertvolle Erzadern fest, Adern, die ohne Dankvergs Apparat wohl nie entdeckt worden wären. Innerhalb von sechs Wochen wurden hier ungefähr zehn Millionen Tonnen Erz gewonnen. Heute sind dort bereits große Grubenanlagen, eine Kraftstation, eine Bahnhalle zur Riste und große Stedlungen entstanden.

Neuendings hat man begonnen, die elektrische Wünschelrute auch zur Feststellung von Erzkörpern zu benutzen, wobei nicht das Del selbst gefunden wird, wohl aber geologische Formationen, die das Vorkommen vermuten lassen.

Nun muß man, um eine ganz bestimmte Arbeitsleistung auszulösen, durchs Telephon einen ganz bestimmten Ton übermitteln, das geschieht am sichersten durch eine Stimmgabel, da diese ihre Schwingungszahlen nicht verändert. Wir schlagen beispielsweise das große A an, das entsprechende Resonanzmikrophon gerät ins Vibrieren und löst den Kontakt zum elektrischen Ofen aus: Das Essen beginnt zu kochen. Ein zweiter Anruf nach einer Stunde, und ein Befehl mit der Stimmgabel D und das Mikrophon schaltet den elektrischen Strom aus.

Sehr bequem ist die Stimmgabelgeschichte nicht. Bisher hat Herr Wensley noch nicht erklärt, ob man den Kasten mit den Stimmgabeln immer mit sich herumzuschleppen muß, oder ob an jedem Telephon künftig ein solcher Kasten angebracht sein soll. Dieser elektrische Mensch ist also

weder ein Wunder noch ein großes Geheimnis,

sondern eine einfache Folge des ständigen Fortschreitens der Elektrifizierung unseres Haushaltes und unseres täglichen Lebens.

Der Apparat ist nur wirksam in allen den Fällen, in denen es sich um elektrische Vorgänge handelt, in denen das Auslösen eines elektrischen Kontaktes genügt, um den Ablauf einer vorher machinell vorbereiteten Konstellation zu bewirken.

Man kann heute vielleicht die ganze Bedeutung dieser Erfindung, die manche wichtige Erleichterung mit sich bringen wird, noch nicht übersehen, aber irgendeine ernsthafte Revolution oder gar — und das wäre ja das Wesentliche — eine umfassende Ersparung an menschlicher Arbeit kommt vorläufig nicht in Frage, und wenn die amerikanischen Berichte besagen, daß im Kriegsmilitärministerium in Washington ein solcher elektrischer Wächter drei Schichten der Wachmannschaft ersetzt, so gilt das eben nur für eine Tätigkeit, die keinerlei Kraftaufwand erfordert.

Beschleunigtes Erhärten von Beton.

Nach den bisherigen Erfahrungen sind im allgemeinen 28 Tage erforderlich, bis Versuchsböcke aus Beton soweit erhärtet sind, daß man genaue Schlüsse über die zu erwartende Festigkeit ziehen kann. Neuendings ist man in den Vereinigten Staaten dazu übergegangen, ein künstliches Erhärten des Betons mittels Dampf herbeizuführen. Die Versuchsböcke werden erst 20 Stunden der Luft und dann ungefähr 15 Stunden in einem Dampfessel einem Druck von 7 Atm. ausgesetzt. Eingehende Versuche haben gezeigt, daß man hierdurch nahezu dieselben Festigkeitszahlen erhält, wie es bei einem Erhärten des Betons auf natürlichem Wege der Fall ist.

Diese Beschleunigung des Vorganges ist von größter Bedeutung bei dem Bau großer Gebäude, wobei die Benutzung der neuzeitlichen raschen Bauverfahren nur angängig ist, wenn das Baumaterial fortlaufend kontrolliert werden kann. Eine solche Kontrolle ist besonders dann erforderlich, wenn Materialien verschiedener Herkunft und vermischt mit Verunreinigungen aller Art benutzt werden sollen.

Automobilisierung der Welt. Das amerikanische Handelsministerium veröffentlicht jeben die 1. Statistik dieses Jahres, die wieder ein bedeutendes Anwachsen der Zahl der Automobile aufweist. Im Januar betrug die Gesamtzahl der Automobile der Welt 27 650 267, also rund einen Wagen für je 86 Menschen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Hawaii, noch vor einem Menschenalter tropisches Urwaldland, für je 11 seiner Bewohner einen Kraftwagen besitzt, während Groß-Britannien erst für 48 seiner Staatsbürger einen Wagen aufweisen kann. 95 Prozent aller betriebenen Wagen sind amerikanischen Ursprungs, unter denen neuartige elektrisch betriebene Typen einen beachtlichen Prozentsatz einnehmen, der eine stetig aufsteigende Tendenz besitzt.

